# Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin".
Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent. Reklamen Millimeter 25 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 87 | Dienstag, den 31. Oktober 1933 | 51. Jahrgang


3598 Universitätsbibliothek A 236

## Denke daran am 12. November!

**Der amerikanische Präsident Roosevelt betonte in seinem Abrüstungsvorschlag vom 22. Juli 1932, es könnte für eine Zeit von zehn Jahren eine Verschwendung von zehn bis fünfzehn Milliarden Dollar vermieden werden, wenn die Rüstungsmächte darauf eingingen (u. a. Abschaffung der schweren Angriffswaffen). Die Mächte denken nicht daran, betreiben vielmehr mit Hochdruck die Aufrüstung. So achten sie die „Heiligkeit der Verträge", die sie gegenüber Deutschland immer betonen!**

**Ist das Gleichberechtigung?**

## Die Frage an das Ausland.

„So wie am 5. März das deutsche Volk sich entscheiden mußte über den Kurs im Innern, muß es sich am 12. November entscheiden über den Kurs nach außen; es muß sich klar entscheiden, ob es will, daß die Ehre der Nation und ihr gleiches Recht in der Zukunft vor der ganzen Welt offen und frei vertreten werden soll", — diese, wenn man so will, außenpolitische Erwägung und Mahnung hat Adolf Hitler in seiner Frankfurter Rede ganz in den Vordergrund gestellt. Es kann auch gar nicht allzu oft wiederholt werden, daß es sich bei der Abstimmung am 12. November in erster Linie darum handelt, dem Ausland zu zeigen, daß das deutsche Volk einig und geschlossen hinter dem Entschluß des Führers steht, ebensowenig die Groteske der Abrüstungskonferenz mitzumachen wie die des Völkerbundes. Und immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß das Ausland schon heute fast ohne Ausnahme der Überzeugung ist, am 12. November werde das deutsche Volk in geradezu erdrückender Mehrheit ein Ja! für die Außenpolitik der Regierung des neuen Reiches aussprechen. Diese Überzeugung findet sich in der ausländischen Presse auch dort, wo man seit Monaten den Gegnern des neuen Reiches die Spalten weit geöffnet hat, wo man in der Verurteilung des „Hitlerismus" sich gar nicht genug tun kann. Schnell sind die Stimmen der Kritik, die die ganze Abstimmung des 12. November als eine bloße „Geste" darstellten, verstummt, und sie machten der Erkenntnis Platz, daß diese Abstimmung alles andere als eine Geste, vielmehr eine Tat werden wird.

Allen Versuchen, in Genf auf der Abrüstungskonferenz weiterverhandeln zu wollen, ohne daß Deutschland daran beteiligt war, ist sehr bald, vor allem von England, der Entschluß entgegengesetzt worden, abzuwarten, wie am 12. November das deutsche Volk stimmen würde. „Das deutsche Volk muß sich entscheiden für einen Weg, der im ersten Augenblick vielleicht schwer sein kann, der aber unserer Überzeugung nach auf die Dauer eine große Nation allein in ihrer Größe zu erhalten vermag", sagte der Führer in Frankfurt und wies damit wiederum auf eine politische Tat hin, die unbedingt, wie wir es jetzt schon, einige Wochen nach der deutschen Aufkündigung an die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund, erkannt haben, zum mindesten die Dinge politisch vorwärtsgetrieben hat und treiben wird. Die Gegenseite ist dadurch vor die Frage gestellt worden, ob sie sich an das Versprechen einer wirklichen Abrüstung halten oder, langjährigem Gebrauch gemäß, die Entscheidung hierüber wieder hinauszögern will. Diese Frage an das Ausland wird am 12. November vom ganzen deutschen Volk gestellt werden und darum ist es für das, was Deutschland künftig überhaupt im Kreise der Völker bedeutet, von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß durch die Stimmabgabe aller wahlfähiger Deutschen diese Frage seines Führers zu einem lauten, millionenfachen Ruf wird!

In den verschwiegenen Zimmern der Geheimdiplomatie ist zwischen England und Frankreich eine Politisierung der Abrüstungsfragen vereinbart worden, weil angeblich das Gesicht des europäischen Kontinents jetzt andere politische Züge bekommen hat, als er sie noch vor Jahresfrist besaß. Man muß doch der Welt zutrauen, sehr schnell vergessen zu können, wenn man dieser Welt derartige Behauptungen vorsetzt! Schon einmal war Deutschland genötigt, die Abrüstungskonferenz zu verlassen, weil sie unseren primitivsten Rechtsforderungen nicht Genüge leisten wollte, und damals war der Nationalsozialismus, war dieser verhaßte „Hitlerismus" durchaus nicht an der Macht, war er vielmehr eine Bewegung, die durch das amtliche Deutschland eifrig verfolgt wurde! „Wenn man gerade auf das nationalsozialistische Deutschland verweist, dann erinnere ich daran, daß noch vor einem Jahre die Welt die nationalsozialistische Bewegung als gänzlich bedeutungslos und auch noch nach der Machtergreifung als eine vorübergehende Erscheinung bezeichnet hat, — und jetzt auf einmal behauptet man, man habe in den letzten zehn Jahren nicht abrüsten können, weil der Nationalsozialismus da sei", sagte Adolf Hitler der Welt ins Gesicht, er als Führer dieser nationalsozialistischen Bewegung. In diesen Feststellungen liegen aber auch Fragen, die er an die verantwortlichen Staatsmänner der Gegenseite richtet, Fragen, die von ihm nicht zum erstenmal gestellt, die aber von der Gegenseite noch niemals beantwortet worden sind.

Eine laute Antwort aber wird erfolgen durch das deutsche Volk selbst, das ganz gewiß am 12. November der Überzeugung dieses Auslandes gerecht werden wird, daß die Fragen, die sein Führer an dieses Ausland gerichtet hat, geschlossen und mit millionenfacher Stärke wiederholt werden und eine Antwort fordern. Wir müssen alle erkennen, „daß wir in einer großen geschichtlichen Zeit leben, einer Zeit, die nur ein Volk zu bestehen vermag, das seinen Willen einheitlich und einmütig der Welt gegenüber vertritt."

## 12,2 Millionen zur Arbeitsbeschaffung.

**Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt erneut Darlehen im Betrage von rund 12,2 Millionen Mark im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung bewilligt. U. a. wurde der Rhein-Main-Donau-A.-G. ein Betrag von 2 Mill. Mark für Baggerarbeiten an den Mainstufen, Tiefbauarbeiten an Schleusen und Wehren und für die Behebung von Stauschäden der Main-Kanalisierung zwischen Aschaffenburg und Würzburg zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe eines Darlehns von 400 000 Mark wird ferner von der Stadt Amberg (Oberpfalz) ein großes Arbeitsvorhaben zur Regulierung der Vils durchgeführt. Ein der Stadt Heidelberg bewilligtes Darlehn dient der Erstellung einer Bewässerungsanlage zur Erhöhung des Ertragswertes der gärtnerischen Kulturen in der Gemarkung Handschuhsheim. Größere Beträge entfielen weiter auf den Freistaat Sachsen, Thüringen und Mecklenburg.**

## Wirtschaftswerbung im neuen Staat.

Im Reichspropagandaministerium fand die feierliche Eröffnungssitzung des Werberates der deutschen Wirtschaft statt, der durch das Gesetz über Wirtschaftswerbung vom 12. September d. J. geschaffen wurde. Staatssekretär Funk eröffnete die Sitzung.

Darauf wies Reichsminister Dr. Goebbels auf den Zweck und die Aufgabe des Werberates hin als eines Erziehungsinstruments, durch das das deutsche Volk von der Richtigkeit und den Zielen deutscher Wirtschaftspolitik überzeugt werden soll. „Der Werberat ist aber auch", so führte Dr. Goebbels aus, „ein eminent praktisches Instrument, das werben soll

**für deutsche Ware, deutsche Arbeit und deutsche Leistungen,**

um so mitzuhelfen, dem ganzen deutschen Volk wieder Arbeit und Brot zu geben. Dem deutschen Bauern, dem deutschen Handwerker und Gewerbetreibenden, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie sind auf dem deutschen Binnenmarkt noch gewaltige Aufgaben vorbehalten, die von ihnen gelöst werden müssen. Bei der Lösung dieser Aufgaben soll der Werberat der deutschen Wirtschaft Wegweiser und Helfer sein. Seine dringliche Werbeaufgabe ist auch die Förderung des Absatzes deutscher Waren und deutscher Leistungen

**im Auslande.**

Deutschland beschreitet hiermit einen Weg, den die meisten anderen Staaten längst zuvorgegangen sind.

**Die nationalsozialistische Regierung hat sich die Aufgabe gestellt, dem deutschen Volke wieder Ehre und Brot zu geben. Die Errichtung des Werberates der deutschen Wirtschaft ist ein weiterer Meilenstein auf diesem Wege."**

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt begrüßte für das Reichswirtschaftsministerium die Errichtung des Werberates. „Werbung", so führte er u. a. aus, „hat nicht die Aufgabe, den Konkurrenten zu vernichten. Das war der Standpunkt des vergangenen Individualismus. Die Grundlage einer nationalwirtschaftlich richtig eingestellten Werbung ist die Erkenntnis, daß das harmonische Miteinander der Konkurrenten die beste Grundlage auch des eigenen Erfolges ist."

Anschließend an die Rede des Reichswirtschaftsministers nahm der Präsident des Werberates, Ministerialdirektor Reichard, das Wort, um die besonderen Aufgaben und das eigentliche Arbeitsgebiet des Werberates zu umreißen.

Staatssekretär Funk erklärte in seinem Schlußwort, daß der Führer die Arbeit des Werberates mit lebhaftem Interesse verfolge. Er habe ihm aufgetragen, dem neuen Werberat seine besten Grüße und Wünsche zu übermitteln. Der Staatssekretär schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das in seinem Sinne geeinte deutsche Volk.

## Die Bauernschaft im Wahlkampf.

**Reichsminister Darré auf der Wahlreise.**

**Der Reichsbauernführer hat sich am 30. Oktober auf eine längere Reise begeben, um in den verschiedensten Teilen des Reiches auf zahlreichen großen Bauernkundgebungen zu sprechen. In seiner Begleitung befindet sich u. a. auch der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe, der gleichzeitig auf parallel laufenden Massenkundgebungen der Bauern sprechen wird. Diese Fahrt durch Deutschland wird gleichzeitig dazu benutzt, dringende Fragen in den einzelnen Gebieten des Reiches an Ort und Stelle zu klären. Nach dem bisher vorliegenden Programm spricht der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré am 31. Gilbhart (Oktober) am Dobrock bei Stade und in Bergedorf, am 1. Neblung (November) in Oldenburg, am 2. in Düsseldorf, am 3. in Kreuznach, am 4. in Gießen, am 5. in München, am 6. in Bayreuth, am 7. in Ansbach, am 7. in Schwäbisch-Hall, am 11. in Mindelheim.**

## Göring auf der Gedächtnisfeier für den Fliegerhelden Boelcke.

Unser Anspruch auf Verteidigungsflugzeuge.

**Die Boelcke-Gedächtnisfeier, die Sonntag in der Essener Lichtburg stattfand, erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers Göring, der bemerkenswerte Ausführungen über die bis zum letzten durchgeführte Luftabrüstung Deutschlands und den fehlenden Luftschutz machte. Zuvor hatte der Minister durch einen ersten Spatenstich die Arbeiten für die neue Flugsporthalle des Luftsportvereins Ruhrgau feierlich eröffnet.**

Bei seinem Erscheinen in der Lichtburg wurde dem Minister ein begeisterter Empfang zuteil. Weihevolle Stille trat ein, als nach einem Gedenkspruch auf Oswald Boelcke und nach ernsten Weisen ein schlichtwürdiger Bühnenaufbau sichtbar wurde: über einem Rasenhügel, auf dem ein Lorbeerkranz liegt und zu dessen Seiten zwei Säulen mit rauchenden Opferschalen und Ehrenwachen der SA. mit Fahnen stehen, das Bild des gefallenen Helden. Dann sprach Minister Göring.

Er pries den toten Helden als pflichttreuen, unerschrockenen Soldaten, als den Lehrmeister der deutschen Kriegsflieger, als den hilfsbereiten und bescheidenen Kameraden. Ein Volk, das in schwerer Zeit lebt, muß sich neue Kraft aus reinen und klaren Quellen schaffen. Die stärkste Kraftquelle der Nation ist der Glaube an die Auferstehung, an die Aufrichtung des Vaterlandes. Eine andere Kraftquelle ist das Gedenken an die Vergangenheit, soweit sie kündet von

**Heldentum, Opfer und Hingabe,**

daß ein Volk sich dankbar bekennt zu seinen großen Toten, die durch ihr Vorbild, durch ihr Leben und Sterben die Zurückblickenden begeistern zu gleicher, selbstloser Hingabe und sie aufrichten zu neuem Glauben. Es gilt, gerade die Jugend in diesem Geist heranzuziehen,

**den künftigen Trägern der deutschen Luftfahrt,**

der der Begriff der Ehre wiedergegeben werden muß, der in den Jahren der Schmach und Schande und des Verbrechens versunken ist.

**Das lebende Vorbild Boelckes**

leuchtet in die Zukunft der deutschen Luftfahrt, wie auch die nationalsozialistische Bewegung aus dem lebendigen Menschen Hitler, der mehr bedeutet als alle Programme, Paragraphen und Entschließungen, ihre unversiegbare Kraft schöpft. Wenn wir der Männer wie Boelcke und Richthofen gedenken, dann sind wir mitten in den Sorgen und Nöten der deutschen Luftfahrt.

**Wenn Deutschland, so rief der Minister mit erhobener Stimme, auf einem Gebiet bis zum letzten abgerüstet hat, dann auf dem Gebiet der Luftfahrt. Er ist nicht wahr, so erkläre ich als der verantwortliche Leiter der deutschen Luftfahrt laut und deutlich, daß wir, wie man uns zum Teil noch vorwirft, Flugzeuge aus dem Kriege behalten haben. Wir haben auch keine Geschwader aufgestellt und wenn sie sagen: Aber eure Verkehrsflugzeuge! dann sagen sie das gegen besseres Wissen, dann werden ihre Sachverständigen ihnen sagen, daß unsere schwerfälligen Verkehrsflugzeuge niemals als Kriegsflugzeuge in Frage kommen können.**

**Ich betone, daß wir bereit sind, auf alle anderen Flugzeuge zu verzichten, daß man uns aber ein Minimum von Verteidigungsflugzeugen zugestehen muß, die nach ihrem Aktionsradius überhaupt nicht für einen Angriff in Frage kommen.**

Wenn man uns selbst das versagt, dann behaupte ich, daß auf der anderen Seite irgendeine böse und hintergründige Absicht besteht. Solange der Gegner nicht auf die schweren Angriffsflugzeuge verzichtet, so lange kann man es Deutschland nicht verübeln, daß es auf der Konferenz nachsuchte, ihm wenigstens ein Minimum an Abwehr- und Verteidigungsmaschinen zuzubilligen.

**Gewiß hat man uns gezwungen, abzurüsten, aber eines vermag alle Gewalt nicht zu nehmen, die Ehre, die man nur selbst preisgeben kann.**

Indem er auf das Hakenkreuzbanner hinwies, schloß der Minister: „Vergesset es nicht: über dem Hakenkreuz erhebt sich der Adler, er hat die Schwingen gebreitet, dieser Adler ist die Sehnsucht der deutschen Luftfahrt!"

## Sicherung des Winterhilfswerkes gegen Untreue.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Justizminister Kerrl einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Die große Bedeutung, die das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für die Allgemeinheit hat, verlangt auch auf staatsrechtlichem Gebiet ein nachdrückliches Einschreiten gegen jeden, der sich unrechtmäßig, insbesondere durch Diebstahl, Unterschlagung, Untreue oder Betrug, Liebesgaben des Winterhilfswerkes beschafft und sie dadurch ihrem Zweck, die bedürftigen Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen, entwendet.

Der Strafverfolgungsbehörde mache ich zur ernstesten Pflicht, gegen alle derartigen Verfehlungen schnell und

**mit unerbittlicher Strenge**

vorzugehen. Dies gilt vor allem dann, wenn etwa die mit der Durchführung des Winterhilfswerkes betrauten Personen selbst sich an Liebesgaben vergreifen oder in irgendeiner Weise eine Untreue zum Nachteil des Winterhilfswerkes begehen."

# Lokales

Polkwitz, den 31. Oktober 1933

**Einen eigenartigen Fund** machten Freitag früh Schulkinder über den Aborten des kleinen Schulhauses an der Wallstraße: sie fanden einen Sack mit einem Teil der drei Wochen zuvor bei Kaufmann Quasigroch gestohlenen Bekleidungsstücken. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Recherchen führten zu der Verhaftung des Ackerkutschers Seidel, der gerade auf dem Wege nach Lüben sich befand und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. S. bestreitet diesen Diebstahl, gab aber bei der Vernehmung einen solchen bei Gutsbesitzer Stibbe zu. Hier hat S. bei zweimaligem Besuch 4,40 Ztr. Roggen entwendet.

**Der wegen versuchten Totschlags** an seiner Ehefrau steckbrieflich gesuchte 55jährigen Landwirt Entrich aus Quaritz konnte durch Oberlandjäger Wiese Sonntag in Paulinenhof verhaftet werden Er hatte sich in Oberzauche gemeldet und bei einer Revision der amtlichen Listen wurde E. aufgestöbert und Montag früh ins Glogauer Gefängnis eingeliefert. E. hat im September einen Mordversuch an seiner Ehefrau versucht und war seitdem spurlos verschwunden.

**Der Kampf gegen das Bettlerunwesen** hat bereits zu dem Erfolg geführt, daß die „Klingelfahrer" selten geworden sind. Nur noch alte, eingefleischte Pennbrüder (die sog. „Speckjäger") sprechen ab und zu vor, die bereits zu Berufsbettlern geworden sind, während die Gelegenheitsbettler fast ganz verschwunden sind. Dieser Erfolg wird von Dauer sein, wenn das Publikum auch in Zukunft der Bettelei die Tür verschlossen hält.

**Als neue Straßenwärter** sind für den hiesigen Bezirk die langjährigen SA.-Männer Vorwerk-Musternick und Krause-Niederpolkwitz eingestellt worden.

**Das Goldene Geschäftsjubiläum** begeht am morgigen Mittwoch Maschinenbauanstalt Rebs von hier. Wir entbieten dem Jubiläumskind herzlichste Glückwünsche und kommen in nächster Nr. noch des näheren auf das Jubiläum zurück.

**Der schlesische Luftverkehr im Winter.** Am 1. November tritt für sämtliche europäischen Luftverkehrsgesellschaften der Winterfahrplan in Kraft. Die Deutsche Lufthansa wird erstmalig alle großen zwischenstaatlichen und innerdeutschen Flugstrecken auch während des Winters ohne Einschränkung in Betrieb halten. Schlesien bleibt durch die Linie Gleiwitz—Breslau—Berlin—Kopenhagen—Malmö am Winterstreckennetz beteiligt und hat in Berlin auch Anschlüsse von und nach Hamburg—Kiel—Flensburg. Eine Verbindung nach dem Westen fehlt leider wieder, weil Breslau noch immer keine Nachtbefeuerung auf der Strecke nach Dresden—Halle—Leipzig besitzt. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, die Strecken aus dem Westen bis Breslau heranzuführen. — „Unser" Flieger wird früh gegen 11 Uhr auf der Fahrt nach Berlin und gegen 14 Uhr auf der Fahrt nach Breslau—Gleiwitz unser Städtchen in Zukunft überfliegen.

**Sprechstunden der Kreisverwaltung Glogau.** Im Allgemeininteresse werden die Kreisinsassen gebeten, die Büros im Kreishause nur während der Sprechstunden von 8 bis 12 Uhr vormittags aufzusuchen. Nachmittags können nur in besonders dringenden Fällen Abfertigungen erfolgen. Persönlich ist der Landrat, abgesehen von besonders dringenden Fällen oder vorheriger Anmeldung, nur Dienstag und Freitag von 10 bis 1 Uhr zu sprechen.

**Vom November.** Der als Wetterprophet vor allem auf dem Lande bekannte 100jährige Kalender stellt uns für November folgendes Wetter in Aussicht: 1.—4. Regen mit Kälte; 16. in der Nacht Schnee: vom 17.—20. Regen; vom 21. bis Ende schön warm, wie im Sommer. — Schonzeiten im November sind für männliches und weibliches Elchwild, Elchkälber, Auerhähne, bis 10. für Auerhennen. — Im November ist auch das letzte Grün und Blühen dahin. Die Bäume recken ihre kahlen Aeste gen Himmel, Fluren und Wiesen im Tale liegen im dicken Nebel. Unfreundliche naßkalte Witterung, oft schon empfindlicher Frost und Schneegestöber stellen sich ein. Für die Jäger ist die Hochsaison gekommen. Die Kramsvögel, Schneegänse, Möwen ziehen, von Norden kommend, durch. Dachs und Wildschwein gehen jetzt auf die Brautschau. Die Forellen, Salmen, Weißfische und Blauselchen laichen in diesem Monat.

**Steuerkalender.** Im Monat November 1933 sind folgende Steuerleistungen fällig: Bis 10. 11.: Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen für Oktober 1933 der Pflichtigen mit einem Jahresumsatz von 20 000 RM. (7 Tage Schonfrist). Bis 15. 11.: Einkommensteuervorauszahlungen der Landwirte mit landwirtschaftlichem Einkommen über 6000 RM. — Vermögenssteuervorauszahlungen. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Steuerpflichtige, deren Vermögen hauptsächlich aus landwirtschaftlichem Vermögen besteht, haben die Vorauszahlung in Höhe der Hälfte der im letzten Vermögenssteuerbescheid festgesetzten Jahressteuerschuld zu zahlen, weil sie im August d. Js. keine Vorauszahlung zu leisten hatten, wenn sie nicht nach dem letzten Steuerbescheid von Vorauszahlungen freigestellt worden sind.

## Evangelische Gemeinde-Nachrichten

Ein Ereignis erster Ordnung, das sich den Visitationen der letzten Jahre würdig anreiht, bildete das sonntägliche Kreiskirchenmusikfest. Schon der Gottesdienst des Vormittags hatte gebührend darauf hingewiesen und so wiesen die Veranstaltungen des Nachmittags und abends trotz strömenden Regens eine erfreulich hohe Beteiligung auf. Wiederum zeigte sich, daß in unserer Gemeinde evangel. Leben pulsiert und nur sorgfältig gepflegt werden muß, was längst schon vorhanden ist. Der lithurg. Festgottesdienst hatte das Wort Gottes als brennendes Feuer und Hammer, der Felsen zerschlägt, zum wuchtigen Mittelpunkt, wie denn überhaupt auch das alte Testament nach seiner prophetischen Seite hin gebührend zur Geltung kam. Die Orgel meisterte Musikdirektor Böhmer vom Schifflein Christi in Glogau, während der Kirchenchor unter der Stabführung Kantor Pohl ein ausgezeichnetes Können zeigte. Das Lutherlied wurde im Wechselgesang angestimmt von Chor und Gemeinde und dadurch besonders wirkungsvoll. Das Choralsingen, das sich in der Cafe Flora anschloß, warb durch den Mund des eifrigen Vorsitzenden Kantor Stahr in Quaritz, in zeitgemäßer Form um liebevolles Verständnis für den altdeutschen evangelischen Choral der Reformation, der wieder in den Gemeinden belebt werden muß. Musikdir. Böhmer richtete Worte wahrer evangelischer Herzensfrömmigkeit an die Anwesenden.

Die Begrüßungsansprache des Abends freute sich über das schöne Vertrauensverhältnis, das sich bereits zum neuen Patronatsvertreter der Stadt herausgebildet hat und sich zweifellos nach den bisherigen Monaten des Uebergangs auch in den Beratungen der kirchlichen Körperschaften, die immer eine Stätte der Eintracht waren, segensreich ausgleichend wirken wird. Bürgermeister Rudolph betonte in seiner Erwiderung, wie sehr er im Sinne der Reichsregierung des Volkskanzlers Adolf Hitler handle, wenn er die Förderung religiöser Angelegenheiten wichtig nehme. Sehr dankenswert war die Mitwirkung der kirchlichen Jugend, die in scherzhafter Darstellung uns ernste und nachdenkliche Wahrheiten sagte. Kantor Stahr war der redegewandte Wortführer des Schlesischen Kirchenmusikverbandes, der in den 62 Jahren seines Bestandes sich große Verdienste um die Hebung und Ausbreitung der Evgl. Kirchenmusik erworben hat. Seit Einführung der Kreistagungen, mit denen man in die Provinz hinausgeht, stellt unsere Polkwitzer die fünfte dar. Am schönsten aber waren die Gesänge des Kirchenchors, der an diesem seinem Ehrentage wirklich Lorbeeren gepflückt hat. Für alle alle aufopfernde Mühe aber gäbe es keinen würdigeren Lohn als den, daß sich noch recht viele Mitglieder zur ständigen Teilnahme am Kirchenchor melden würden, aus Liebe zur Sache und im Blick auf die Gemeinde aus evangelischem Pflichtgefühl.

Mittwoch 20 Uhr Jungmädchenbund. — Donnerstag 14—16 Uhr Unterricht. — Freitag 19 Uhr Helferkreis.

## Katholische Gemeinde-Nachrichten

Der Familienabend am Sonntag war hauptsächlich von den Erzählungen des Pfarrers Doering über seine Romfahrt aus Anlaß des außerordentlichen Heiligen Jahres ausgefüllt. In zweieinhalb Wochen hat sich seinen erstaunten Augen die ungeheure Fülle südlicher Pracht und Herrlichkeiten dargeboten, deren Krönung der Besuch der katholischen Metropole war. Ueber München, Zürich, Mailand, Genua führte der Weg nach Rom. Der Petersdom, der Vatikan, sowie die Spuren des heidnischen und frühchristlichen Rom reden eine eindringliche Sprache. Mit einem oberschlesischen Pilgerzug wurden Pfarrer Doering und seine Begleiter (u. a. Pfarrer Kletzel-Obergläsersdorf) vom heiligen Vater empfangen. Dieser sprach 25 Minuten in gutem Deutsch zu den Pilgern. Er machte trotz seiner 75 Jahre einen frischen, gesunden Eindruck. Schweren Herzens nur lenken die Pilger ihre Schritte über Florenz, Venedig, Bozen nach dem kühlen Norden. — Im Süden herrschte eine Durchschnittstemperatur von 30 Grad im Schatten. Der Lire stand auf 22 Pf., man kauft ziemlich teuer trotz unvermeidlichen Handelns. Der Andrang der Pilger war aus den romanischen Ländern besonders stark. Einen so regen Verkehr wie Rom, Venedig, Genua usw. hat kaum eine deutsche Großstadt aufzuweisen. Auf den Fahrpreis gab es in Italien siebzig Prozent Ermäßigung; dieser hohe Nachlaß ist sonst nicht üblich, er war nur wegen der großen faschistischen Ausstellung gewährt worden. — Die unterhaltsamen Ausführungen erhielten eine wirkungsvolle Ergänzung durch eine Menge Lichtbilder, die Kantor Lorenz vorführte. Nette Bilder aus der Heimat gab es zum Schluß zu bewundern. §

## Vereinsnachrichten

**Schützengilde.** Den Wierzejewski-Orden errang am Sonntag Kamerad Kratzert mit 49 Ringen. Tageskönig wurde Kamerad Liebeherr mit 55 Ringen.

**Jungschützenabteilung Polkwitz.** Bei dem Uebungsschießen am Sonntag konnten 53 Lagen verbucht werden. Als Beste sind Willi Scholz und Fritz Haberstroh mit je 26 Ringen zu verzeichnen.

**Hitlerjunge Quex**, der neueste und größte deutsche Tonfilm, der seit Wochen in allen deutschen Großstädten unerhörte Erfolge errungen hat, kommt nun auch nach Polkwitz. Von Freitag bis Montag rollt derselbe im Florakino. Der Film schildert in lebendiger anschaulicher Weise das Leben eines kleinen Hitlerjungen, der inmitten von Marxisten und Kommunisten unentwegt seinen Weg fürs dritte Reich geht und seiner Ueberzeugung sein Leben opfert. Wir hoffen, Stadt und Land in einer der Vorstellungen zu sehen.

**Schweinschlachten** ist am heutigen Dienstag in Neumühle bei Familie Vogt; nachm. Wellfleisch, abends Wurstabendbrot.

**Neuabgrenzung niederschlesischer Landwirtschaftsschulbezirke.** Die Aufteilung des Großkreises Grünberg erfordert die Neufestsetzung der Bezirke der Landwirtschaftsschulen. Mit sofortiger Wirkung gilt u. a. die folgende Bezirkseinteilung: für die Landwirtschaftsschule Glogau: Stadt und Landkreis Glogau einschl. der Beuthener und Schlawaer Gebiete des früheren Großkreises Grünberg.

## Sport

Sonntag spielte die hiesige erste Mannschaft gegen Gramschütz auf hiesigem Platze ihr drittes Verbandsspiel aus. Die hiesige erste Elf übernahm gleich die Führung und hatte ein tadelloses Zusammenspielen. Störend war das viele Sprechen während des Spielens. Die Spieler müssen sich dasselbe abgewöhnen; es würde nur zur Erstarkung der Mannschaft beitragen. Zur Halbzeit stand das Spiel 4 : 0 für Polkwitz und endete mit 7 : 1 für Polkwitz. Jeder Spieler gab sein Bestes, hoffen wir, daß es immer so bleibt. — Anschließend spielte die hiesige zweite Mannschaft gegen die Zweite von Musternick und gewann überlegen mit 6 : 0 Toren. Beide Spiele wurden bei strömendem Regen ausgetragen. — Diesen Donnerstag 20 Uhr (nicht erst am 9. 11.) findet eine Versammlung statt. Erscheinen ist Pflicht, da eine sehr wichtige Mitteilung vorliegt. Merkel.

# Aus der Nachbarschaft und Provinz

**Trebitsch.** Zum Stellvertreter des Fleisch- und Trichinenbeschauers Tierarzt Dr. von Cederstolpe wurde der hiesige Beschauer Schwabe amtlich bestellt.

**Kunzendorf.** Ev. Kirchliches. Pastor Mühlichen hat vom 1. November ab die Pfarrstelle Buchwald-Wiesau zu vertreten.

**Wiesau.** Winterhilfswerk. Hier stoppelten die beiden ersten Klassen der evangelischen Schule an vier halben Tagen 106 Zentner Kartoffeln, die, nachdem sie vom Rittergutspächter Dr. Mathis-Ransdorf umgetauscht worden sind, dem Winterhilfswerk zugeführt werden konnten.

**Schmarsau.** 7 Jahre Zuchthaus für dreifachen Brandstifter. Ein in seinen Motiven wohl einzigartig dastehender Brandstiftungsprozeß beschäftigte die Große Strafkammer Glogau. Auf der Anklagebank saß wegen dreifacher Brandstiftung ein aus Ransen gebürtiger Ackerkutscher. Er hatte in einem Monat hier zwei Schober und eine große mit Getreide gefüllte Scheune angezündet. Es entstand ein Schaden von mehr als 20 000 RM. Am letzten Brandort war eine Radspur festgestellt worden. Als der Angeklagte dem Landjäger sein in Wirklichkeit verstecktes Fahrrad als gestohlen meldete, um den Verdacht von sich abzulenken, wurde er überführt. Als Motiv gab er an, daß er die Brände anlegte, weil er Alimente zahlen sollte und daher lieber ins Gefängnis wollte. Das Urteil lautete auf 7 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

**Glogau.** Anklageerhebung gegen Lieutenant. Gegen den ehemaligen Bürgermeister Lieutenant ist wegen passiver Bestechung und Untreue Anklage erhoben worden. Es wird dem Bürgermeister vorgeworfen, bei Bankgeschäften der Stadt zu seinem Vorteil und zum Schaden der Stadtverwaltung verfügt zu haben. So ist der Stadt durch die Bankgeschäfte mit dem Hause Philipp der Verlust von 1/4 Million RM. zugefügt worden. In dem neuen Strafverfahren rechnet man mit dem Termin der Hauptverhandlung in einem Monat. Es sind 14 Zeugen aufgestellt und 3 Sachverständige geladen.

**Glogau.** Auto mit SA-Mannern verunglückt. In der Nähe von Jaetschau verunglückte in einer berüchtigten Kurve ein mit vier SA-Männern besetzter Kraftwagen. Der Wagen geriet auf der schlüpfrigen Teerstraße ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum, wodurch glücklicherweise ein Absturz von der hohen Böschung verhindert wurde. Die SA-Männer trugen Sturzhelme und blieben bis auf einen unverletzt. Der SA-Mann Schleicher hatte seinen Sturzhelm abgesetzt und trug so schwere Verletzungen davon, daß seine Ueberführung in das Glogauer Krankenhaus notwendig wurde.

**Schlawa.** Vater von 9 Kindern geht in den Tod! In den Dorflöchern in Richtung Droniki wurde der 50jährige Landwirt Paul Pochanke aus Schenawe tot aufgefunden. Er ist offenbar aus Verzweiflung über Schulden in den Tod gegangen, nachdem er sich vorher betrunken hatte. Frau und 9 Kinder, von denen das kleinste noch nicht in die Schule geht, haben den Ernährer verloren.

**Klein-Rinnersdorf.** Die Waffe in Kindeshand In namenloses Weh wurde die Familie des Rittergutsbesitzers Gebhardt von hier versetzt. Während die Eltern zu geschäftlichen Besorgungen Sonnabend nachmittag in Lüben weilten, fiel plötzlich im Wohnzimmer ein Schuß. Als man hinzueilte, fand man den 14 Jahre alten ältesten Sohn Dieter des Besitzers sterbend am Boden liegend. Neben ihm lag das Tesching, aus welchem der tödliche Schuß fiel. Beim unvorsichtigen Hantieren mit der Waffe muß sich der Schuß gelöst haben, der dem Knaben mitten ins Herz ging. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Den schwer geprüften Eltern bringt man allerseits innigste Teilnahme entgegen.

**Steinau** a. O. Neuer Bürgermeister. An Stelle von Bürgermeister Schrank, der sein Amt nach 12jähriger Tätigkeit niederlegt, hat die Regierung zum kom. Bürgermeister den bisher beim Breslauer Magistrat tätigen Pg. Schwaninger ernannt Er dürfte die Dienstgeschäfte am 1. November übernehmen.

**Sprottau.** Von einer „Gesundbeterin" betrogen. Bei einem alten, kränklichen Rentner erschien eine Zigeunerin, die es verstand, den alten Mann um sein ganzes erspartes Geld, 200 RM in Papierscheinen, zu betrügen. Sie erzählte ihm, daß das Geld bis zum Abend aus dem Hause müsse, um ihr Zaubermittel gegen Unglück und Krankheit wirksam werden zu lassen. Die Schwindlerin wollte dann abends wieder mit dem Gelde erscheinen. Natürlich ließ sich die Gaunerin nicht mehr sehen.

**Waldenburg.** 50jähriges Arbeitsjubiläum. Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat dem Tischlermeister Ernst Scholz anläßlich seines 50jährigen Arbeitsjubiläums bei der Krister Porzellan-Manufaktur A.-G. in Waldenburg seine besten Glückwünsche und seine Anerkennung für die ununterbrochen fünf Jahrzehnte hindurch auf derselben Arbeitsstelle in treuer Pflichterfüllung geleisteten Dienste ausgesprochen.

## Großer Strohschoberbrand in Gusitz

Wer in der schweren Sturm- und Regennacht des Sonntags am nordöstlichen Nachthimmel die flackernde Brandröte so nahe aufsteigen sah, dem mußten schwere Bedenken über die Art und den Umfang des Feuers aufkommen. Der hohe Feuerschein wollte auch gar nicht kleiner werden. In weitem Umkreise machten sich deshalb die Feuerwehren zur Hilfeleistung auf. Aber wo ist die Feuerstelle? Noch nie hat man sich über die Ortslage, die Entfernung und die Art des Feuers so getäuscht, wie in der Sonntagnacht. Kaum, daß um die Mitternachtsstunde im Stadtbezirk die ersten Hornsignale der Nachtwächter gellten, da war auch schon — wie man allerseits anerkennend feststellt — unsere Motorspritze mit nahezu unheimlicher Schnelligkeit fahrbereit. Freilich, als man allmählich nach allen möglichen Mutmaßungen die Brandstelle: einen riesigen Strohschober am Gusitzer Wege, genau bestimmen konnte, mußte festgestellt werden, daß auch die schnellste Hilfe wenig oder gar nichts nützen konnte. Die näheren Umstände geboten schließlich doch ein Eingreifen, da beim eventuellen Umschlagen des Windes die nahe liegende große Feldscheune zu schützen war. So wurde die Spritze über einen morastigen, löchrigen Weg nach unerhörten Anstrengungen am Teich im Park in Stellung gebracht und 9 Schlauchlängen zu 20, 7 zu 15 Meter, ferner 120 Meter Schlauchleitung der Trebitscher Wehr ausgelegt. Ohne die Verlängerung war versucht worden, den windab liegenden Teil des Schobers abzuriegeln, ein leider ergebnisloses Beginnen. Auch ein Abtragen kam nicht in Frage, da der Schober — 92 mal 30 Meter groß, mit 3000 bis 3500 Zentner dies- und vorjährigem Stroh im Werte von ca. 1800 M. — nicht aus Gebindern gesetzt war, sondern einen einzigen wirren Haufen darstellte. Lediglich mit Misthaken wurden einige Fuhren aus dem Schober herausgerissen. Das Gutspersonal arbeitete vorher eifrig am Zudecken der hinter dem Schober liegenden Kartoffelmieten, die sonst durch die enorme Hitze zu Schaden gekommen wären. In den frühen Morgenstunden war der Schober vom Feuer gänzlich erfaßt und fiel zusehends zusammen, sodaß die Polkwitzer Wehr abrücken konnte. Gegen 4 Uhr war sie daheim. — Die Niederpolkwitzer Wehr war ebenfalls alarmiert worden, doch war wegen Unwohlseins eines Meldestelleninhabers das Pferdegespann des Dominiums nicht geschickt worden, sodaß sich die Abfahrt erheblich verzögerte.

In Gusitz selbst wurde der Brand bald beim Entstehen vom Wächter bemerkt. Den Wachdienst versah in dieser Nacht der Bauer Artur Jobke. Er kam bei der zweiten Runde die Dorfstraße herauf und war in Höhe von Gastwirt Becker, als er auf dem Gusitzer Wege einen Lichtschein sah und anfänglich einen Radfahrer vermutete. Seine Täuschung wurde er nur zu bald gewahr. — Bei dem Schober stand ein hohes Strohfuder, das zuerst gebrannt hat. Von dort aus wurden die Flammen durch den heftigen Westwind nach dem Mittelteil des Schobers getragen. Bald wälzte sich eine schwere Rauchwolke zwischen Schulhaus und Dorf. Zahlreiche Schaulustige genossen das grausig-schöne Schauspiel. Aus Polkwitz brachte der Hansa-Lloyd-Omnibus des Autohauses Bröge den Oberlandjäger Wiese, einige Feuerwehrleute und eine Menge Nachtbummler mit. — Es liegt auf der Hand, daß böswillige Brandstiftung vorliegt. Die Ermittlungen nach der Person des Täters haben bisher noch kein Ergebnis gezeitigt. Der Schober war, wie wir erfahren, versichert. Doch ist die Versicherung jeglicher Zahlungspflicht entbunden, da der Schober einen polizeiwidrigen Platz inne hatte; er stand zu nahe an dem öffentlichen Weg, wie dies auch bei der benachbarten Feldscheune noch der Fall ist.

Die Gemeinde Gusitz kann froh sein, daß sich der Brandstifter „bloß" den Strohschober für seine Zwecke ausgesucht hat. Ein Feuer im Dorfe bei diesem furchtbaren Südweststurm hätte unabsehbares Unheil heraufbeschworen. §

## Eßt schlesischen Karpfen!

Unsere schlesischen Karpfen sind weltberühmt. Aber infolge der Absatznot der letzten Jahre droht unseren Karpfenzüchtern ernste Gefahr. Eine Schädigung unserer Karpfenzucht würde eine fühlbare Schädigung unserer Heimatprovinz bedeuten. Hier wollen wir uns selbst helfen.

In nächster Zeit beginnt das Abfischen der Teiche. Alle schlesischen Haushaltungen werden aufgerufen, am Freitag, dem 3. und Freitag, dem 10. Nebelung (November), einen schlesischen Fischtag einzulegen. Eßt an diesem Tage schlesische Karpfen und Schleien. — Fischzüchter und Fischhandel werden dafür sorgen, daß überall ausreichend schlesische Fisch zur Verfügung stehen.

Die Kreisbauernführer und landwirtschaftlichen Kreisfachberater unterstützen die Vorbereitung der schlesischen Fischtage in ihren zuständigen Städten.

## Mit schwerer Schuld beladen.

Der Versicherungsbeamte Blümel aus Wohlau, der vor einigen Tagen mit seinem Auto in eine marschierende Kolonne Jungvolk hineinfuhr, ist verhaftet worden. Er wird wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht gestellt. Die polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß Blümel in der Umgegend als rücksichtsloser Fahrer bekannt ist und daß er vor der Unglücksfahrt in mehreren Gasthäusern gezecht hat. Von 35 marschierenden Jungvolkknaben waren bei dem Unglück neun schwer verletzt worden, von denen gleich sechs im Krankenhaus verblieben. Einem von ihnen mußte ein Bein amputiert werden. Die drei zunächst in häuslicher Pflege gelassenen Jungen mußten auch ins Krankenhaus geschafft werden, da sich ihr Zustand leider verschlechtert hat. Man hofft aber, die unglücklichen Kinder am Leben erhalten zu können.

## Hans Kriegler Intendant der schlesischen Funkstunde.

**Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Der bisherige kommissarische Intendant der Schlesischen Funkstunde G. m. b. H., Hans Kriegler, ist ab 1. November 1933 zum Intendanten der Schlesischen Funkstunde G. m. b. H. berufen worden. Die Einführungsfeierlichkeiten finden zu einem späteren Zeitpunkt statt.**

---

**Breslau.** Großer Erfolg des Honigmarktes. Der im Zusammenhang mit dem alljährlich stattfindenden Obstmarkt der Bauernkammer zum ersten Mal abgehaltene Honigmarkt in Breslau ist ein großer Erfolg der schlesischen Imker geworden. Die angelieferten Honigmengen waren bereits am zweiten Tage fast ausverkauft.

**Hirschberg.** Maschinenhaus niedergebrannt. Das Maschinenhaus des Marienwerkes brannte in Arnsdorf völlig nieder. Wahrscheinlich ist Kurzschluß die Brandursache. Der Brandschaden dürfte größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

**Goritz.** Ihre beiden Kinder erdrosselt. In der Strafsache gegen die Frau Margarethe Scholz wegen Erdrosselung ihrer beiden Kinder im Jägerwäldchen ist die Untersuchung wegen Mordes durch Verfügung des Untersuchungsrichters in Görlitz eröffnet worden.

**Sagan.** Eine SS-Führertagung der Gruppe Südost fand unter Leitung von SS-Gruppenführer v. Woyrsch in Sagan statt. Zu der Tagung waren über 30 SS-Abschnittsführer aus allen Teilen Schlesiens, der Grenzmark und aus Sachsen nach Sagan gekommen.

**Sagan.** Gefängnis wegen unbefugten Tragens des NSDAP-Abzeichens. Der Maurer Karl Holz wurde zu drei Monaten Gefängnis wegen unberechtigten Tragens des Parteiabzeichens der NSDAP verurteilt.

**Waldenburg.** Selbstmord. Der 34 Jahre alte verheiratete Schuhmacher August Püschel beging dadurch Selbstmord, daß er sich mit einem Revolver in die rechte Kopfseite schoß. Ohne daß er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, starb er einige Stunden später. Was Püschel in den Tod getrieben hat, steht noch nicht mit Bestimmtheit fest.

**Ziegenhals.** An die falsche Adresse geraten. In dem tschechischen Grenzort Endersdorf spielte sich ein nicht alltäglicher Vorfall ab. Des Nachts wollten dort zwei Männer bei dem Landwirt Baum einbrechen. Der alte Mann, der noch sehr rüstig ist, stieß auf die beiden Einbrecher, und es kam zu einem Kampf. Baum schoß einen der Eindringlinge nieder und bearbeitete ihn dann derart mit Schlägen, daß er bald darauf verstarb. Des Komplizen bemächtigte sich eine Heidenangst und er nahm Reißaus.

**Kreuzburg.** 600 Zentner Getreide ins Wasser gestürzt. Die Warenzentrale Raiffeisen in Konstadt hatte zur Lagerung großer Getreidevorräte auch ein Maschinenhaus, das am Konstädter Bach liegt, benutzen müssen. In diesem Gebäude befanden sich etwa 1500 Zentner Getreide. Die nach dem Bach führende Mauer hielt dem Druck dieser Last jedoch nicht Stand und brach durch. Etwa 600 Zentner Getreide stürzten in den Bach. Nur ein Teil konnte geborgen werden.

**Groß-Strehlitz.** Rücktritt Hauptmann Oestreicher. Der bekannte Selbstschutzführer und Erstürmer des Annaberges, Hauptmann Oestreicher, der vor längerer Zeit zum kommissarischen Gemeindevorsteher in St. Annaberg ernannt wurde, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das vom Landrat des Kreises Groß-Strehlitz genehmigt wurde. Sein Rücktritt erfolgt aus Gesundheitsrücksichten.

**Neumarkt.** Arbeit für tausend Arbeitslose. Unter Vorsitz von Oberregierungsrat Blachetta vom Arbeitsamt Breslau fand im Kreishause eine Besprechung statt. Insgesamt wurden 36 größere und kleinere Arbeitsvorhaben durchgesprochen, die zum Teil sofort in Angriff genommen werden. Bei der Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen werden etwa tausend Arbeitskräfte wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden.

**Beuthen.** Vor einem neuen Korruptionsprozeß. In Oberschlesien ist ein neuer großer Korruptionsprozeß gegen einen führenden Systembeamten in Sicht. Diesmal handelt es sich um den früheren Oberbürgermeister der Stadt Beuthen (O.-S.), Dr. Knackerik, gegen den außer dem Strafverfahren auch ein Disziplinarverfahren schwebt. Gegen Dr. Knackerik wurde von der Staatsanwaltschaft jetzt Anklage wegen Untreue, Urkundenfälschung und Betruges erhoben. Es wird ihm u. a. Vergeudung öffentlicher Mittel und die Abänderung amtlicher Protokolle zur Verschleierung strafbarer Handlungen vorgeworfen.

**Ratibor.** Gut Hohenbirken von den Polen enteignet. Das früher der Stadt Ratibor gehörende Gut Hohenbirken, das durch die Grenzregulierung an Polen gefallen und um das viele Jahre prozessiert wurde, ist trotz aller Einsprüche der Ratiborer Stadtverwaltung von den Polen enteignet worden. Das Gut soll zu Siedlungen aus den Reihen der Legionäre aufgeteilt werden.

## Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

Der Wassermangel in Nimptsch nimmt Formen an, die als katastrophal bezeichnet werden müssen. Jetzt ist auch in den Leitungen der tiefergelegenen Häuser und Wohnungen kaum noch ein Tropfen Wasser vorhanden; man erlebt daher seit Donnerstag das ungewohnte Schauspiel, daß aus allen Kreisen der Bevölkerung die Menschen am Ring fast Schlange stehen, um aus dem öffentlichen Brunnen das notwendigste Wasser zum Kochen und Waschen zu holen. Gleichzeitig werden die im Auftrage der Stadt unternommenen Bohrungen fortgesetzt. Da man jedoch in 17 Meter Tiefe auf Granitfels gestoßen ist, und andererseits von den Wünschelrutengängern Wasser erst in einer Tiefe von 35 Metern vorausgesagt wird, ist auf eine rasche Besserung nicht zu hoffen.

In Striegau wurde auf Grund eines Haftbefehls aus der Schulklasse heraus Lehrer Franke verhaftet und abtransportiert. Er soll sich gegen verschiedene Gesetze vergangen und sich in seiner früheren Stellung in der Namslauer Gegend marxistisch betätigt haben. — Ferner wurde ein Einwohner wegen kommunistischer Betätigung verhaftet.

Am Freitag weilte Reichsminister Dr. Goebbels auf der Rückkehr von der Wahlkundgebung in Breslau einige Stunden auf der Gröditzburg und Schloß als Gast des Botschafters von Dirckſen. Dr. Goebbels traf früh 3 Uhr in Gröditz ein und empfing dann im Laufe des Vormittags Amtswalter aus dem Bezirk. Um 15 Uhr fuhr er nach Dresden weiter.

## Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Stark böiger West, meist stärker bewölktes Wetter, Niederschläge, zunächst noch kühl.

## Letzte Nachrichten

## Keine Einmischung in Wirtschaftsbetriebe!

**Ein Erlaß des preußischen Innenministers.**

Der preußische Minister des Innern hat einen Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten herausgegeben, in dem es heißt:

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister weisen in einem Runderlaß vom 21. Oktober 1933 darauf hin, daß noch immer Fälle gemeldet würden, in denen unberufene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf die Zusammensetzung der Belegschaft und auf die Entlassung von sogenannten Doppelverdienern usw. Einfluß zu gewinnen suchten. Von Regierungsseite ist mehrfach betont worden, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Ich erwarte daher von den nachgeordneten Behörden, daß sie mit Nachdruck und Tatkraft diesen Mißständen entgegentreten und die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des gesetzlichen Zustandes treffen. Kein Betriebsführer ist verpflichtet, Vorladungen und Anordnungen von Stellen Folge zu leisten, die nicht durch Gesetz oder durch die Regierung dazu berufen sind. Kreise, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Druckmitteln stellen, haben zu gewärtigen, wegen Anmaßung von Amtsbefugnissen oder Störung des Wirtschaftsfriedens zur Rechenschaft gezogen zu werden.

---

## Der englische Spionagefall in München.

Der Verhaftete nach Leipzig gebracht.

**Der in München verhaftete englische Journalist Noel Panter, der der Spionage dringend verdächtig ist, hat die Aussage vor den Münchener Polizeibehörden verweigert und erklärt, er wolle nur vor dem Untersuchungsrichter aussagen. Er ist inzwischen nach Leipzig transportiert worden, wo er beschleunigt vernommen werden wird.**

Zweifellos liegt ein Fall ausgesprochener Spionage vor. Der Engländer wird sich also wegen Landesverrates zu verantworten haben. Wie man weiter hört, hält sich Panter schon längere Zeit in Deutschland auf; man nimmt an, daß seine journalistische Tätigkeit für das Londoner Blatt „Daily Telegraph" nur der Deckmantel für seine Spionagearbeit ist.

**Die englische Presse zieht die Verhaftung groß auf und legt sich für den Spion mächtig ins Zeug. Die in London markierte künstliche Aufregung ist nicht gerade entlastend für Panter, zumal seine Verhaftung in strengster Korrektheit durchgeführt wurde.**

---

## „Tötet die Juden!"

**Gespannte Lage in Palästina.**

Die Spannung in Palästina dauert an. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 33 erhöht. Sämtliche Stadttore in Jerusalem werden von der Polizei bewacht, die niemanden ein- oder ausgehen läßt. Bei einer Straßenkundgebung in Haifa wurde gerufen: Tötet die Juden! Der Generalstreik dauert schon seit drei Tagen unausgesetzt an. Auch in Damaskus, der Hauptstadt des französischen Mandats in Syrien, ist ein Generalstreik als Sympathiezeichen für die Araber in Palästina erklärt worden. Das mit 900 jüdischen Emigranten besetzte dänische Schiff „Polonia" ist auf Anweisung der palästinensischen Behörden nach Port Said in Ägypten gelenkt worden. Die ägyptische Regierung hat jedoch den Juden ebenfalls die Landung verweigert.

---

## Frankreichs Handlanger an der Saar.

**Käufliche Separatisten.**

Die deutsche Presse des Saargebiets konnte vor einigen Tagen von einer Denkschrift berichten, die ein gewisser Waltz von der „Saarländischen Sozialistenpartei" dem französischen Außenminister persönlich überreichte und die die unverschämtesten Lügen über „nationalsozialistischen Terror" im Saargebiet enthielt. Nunmehr hat die Landesleitung der „Saarländischen Sozialistenpartei" mitgeteilt, daß Waltz aus der Partei ausgeschlossen werden mußte, da er

**alle eingehenden Gelder restlos für sich verbraucht**

habe. Es ist Tatsache, daß man von diesem Genossen alles Wissenswerte über die inneren Angelegenheiten der sogenannten Partei für 50 bis 100 Franc (also für 8 bis 16 Mark!) kaufen kann.

*

Nachdem die deutschen gewerkschaftlichen Organisationen an der Saar sich entschlossen haben, sich zu einer Deutschen Gewerkschaftsfront zu vereinigen, wurde dieser Zusammenschluß in einer großen Kundgebung proklamiert.

**Aufruf der Adelsgenossenschaft zum 12. November.**

**Berlin. Der Adelsmarschall der Deutschen Adelsgenossenschaft hat einen Aufruf an die Mitglieder erlassen, in dem er sie auffordert, am 12. November ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen und sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen.**

## Bund Königin Luise. Pflichtversammlung

Freitag, 3. Nov., 20.15 Uhr, Hotel Drei Mohren

---

## Zeuge wegen Meineides verhaftet.

**Aufsehenerregender Zwischenfall im Brandstifterprozeß.**

In der heute beginnenden vierten Woche der Berliner Verhandlung des Reichstagsbrandstifterprozesses bittet zu Beginn der Verhandlung der Angeklagte Torgler, eine Erklärung abgeben zu dürfen, um eine wichtige Bekundung zu machen. Die Erklärung wird aber schließlich auf Ersuchen des Vorsitzenden zunächst bis nach der Zeugenvernehmung zurückgestellt.

Im Laufe der Vernehmung des ersten gehörten Zeugen Sönke sah sich der Oberreichsanwalt veranlaßt, die Inhaftnahme dieses Zeugen

**wegen des Verdachts des Meineides**

zu beantragen. Es stellte sich im Laufe der eingehenden Befragung des Zeugen heraus, daß er unter Eid unwahre Angaben über das erste Zusammentreffen mit dem Angeklagten Taneff gemacht hat.

Senatspräsident Dr. Bünger teilte nach kurzer Beratung des Gerichts folgenden Senatsbeschluß mit:

„Es ist zu Protokoll festgestellt: Der Zeuge Sönke hat durch die Aussage, er kenne Taneff aus Rumänien, habe ihn zufällig auf der Straße getroffen und ihm Quartier angeboten, und er habe keinen Koffer für ihn abgeholt oder erinnere sich dessen nicht, sich des versuchten Meineides dringend verdächtig gemacht, da er selbst auf Vorhalt zugegeben hat, daß er in diesem Punkt

**bewußt die Unwahrheit gesagt hat.**

Die vorläufige Festnahme ist von mir schon ausgesprochen worden.

**Der Zeuge Sönke ist in polizeilichen Gewahrsam zu nehmen und dort solange zu behalten, bis der Haftbefehl gegen ihn erlassen wird." Der Zeuge wurde abgeführt.**

Oberreichsanwalt Dr. Werner macht dem Gericht Mitteilung: „Mir ist soeben von einem Pressevertreter mitgeteilt worden, daß während der Vernehmung des Zeugen Sönke der Angeklagte Taneff plötzlich aus der bulgarischen Sprache in die russische Sprache überging, den Zeugen beim Vornamen nannte und ihm sagte:

**„Sprich die Wahrheit, es wird dir nichts passieren!"**

Er hat also auf den Zeugen, in der Annahme, daß das Gericht ihn nicht verstehen werde, eine Einflußnahme auszuüben versucht."

Auf Befragen erklärt der bulgarische Dolmetscher, daß er ebenfalls den Ausruf Taneffs in russischer Sprache verstanden habe, daß aber in diesem Augenblick der Präsident an den Zeugen eine Frage gerichtet habe, so daß er, der Dolmetscher, nicht dazu gekommen sei, dem Gericht Mitteilung zu machen.

Die Zeugenvernehmung wird dann fortgesetzt. Zunächst wird Kriminalkommissar Bunge gehört. Ihm lag besonders

**die Spursicherung**

ob. An Hand von Photographien weist der Zeuge die einzelnen Spuren nach und erklärt, daß sicherlich nur ein Mann tätig gewesen sei.

Es wird dann der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppin aus Neuhardenberg (Kreis Lebus) vernommen. Dr. Ruppin ist am Brandtage gegen 2 Uhr an den zwei kommunistischen Fraktionsräumen vorbeigekommen. Er sah, daß die beiden Zimmer voller Menschen waren und hörte Stimmengewirr. Als er am zweiten Zimmer vorbeigegangen war, öffnete sich die Tür hinter ihm, und es trat ein Mann mit dunklem, etwas graumeliertem Haar und schmalem Gesicht heraus, der dann in entgegengesetzter Richtung fortgegangen ist.

Die Stenotypistin Olga Derr, die dann als Zeugin vernommen wird, arbeitete in der Kommunistischen Fraktion. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Zimmer 53 A am Sonnabend besonders aufgeräumt worden sei, und ob alle Sachen herausgebracht worden seien, die nicht speziell der Reichstagsverwaltung gehörten, erwidert die Zeugin: Ich weiß davon gar nichts. Die weitere Frage, ob sie den Angeklagten van der Lubbe als eine Person wiedererkannt habe, die sie einmal im Reichstag gesehen habe, beantwortet sie mit nein. Ebenso verneint sie die Frage, ob sie die drei bulgarischen Angeklagten gesehen habe.

Im Verlaufe dieser Vernehmung kommt die Zeugin mit der überraschenden Angabe heraus, daß Torgler am Montag, den 27. Februar, abends eigentlich nach Chemnitz fahren sollte. Nach ihrer Annahme sei diese Reise aber unterblieben, weil Torgler wegen der Freigabe von beschlagnahmtem Wahlmaterial verhandelte.

Dr. Bunger wendet sich dann der Vernehmung des Journalisten Dr. Dröscher aus Berlin zu, eines Mitarbeiters bei dem Presseleiter der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion.

Dr. Dröscher erklärte u. a.: Ich kam am Tage des Brandes nachmittages gegen 4.30 Uhr durch Portal V in den Reichstag und bemerkte sofort einen

**durchdringenden Geruch in der Vorhalle.**

Es war vielleicht eine Art Benzingeruch oder ein Gas. Ich habe die Beamten darauf aufmerksam gemacht und sie auf die möglichen Gefahren hingewiesen.

Vors.: Sie haben dann noch eine andere Beobachtung gemacht?

Zeuge: Es sollte eine Vernehmung beim Untersuchungsrichter stattfinden. Ich sah dort im Vorraum mehrere Personen unter Bewachung sitzen. Ich erkannte einen Mann genau wieder. Ich hatte ihn im ersten Obergeschoß

**mit Torgler einmal gesehen.**

Dimitroff — um diesen handelte es sich — lehnte sich damals neben Torgler über die Brüstung vor den kommunistischen Fraktionszimmern.

**Dimitroff muß sich nun erheben und den Zeugen ansehen. Dieser erkennt Dimitroff mit aller Bestimmtheit als denjenigen wieder, der mit Torgler im Reichstage gesprochen hat.**

---

### Breslauer Produktenbörse vom 30. Oktober 1933

| Getreide: | 30. 10. | 28. 10. |
|---|---|---|
| Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl. | 18.10 | 18.10 |
| Roggen 70,5 „ „ „ „ | 14.60 | 14.60 |
| Hafer, mittlere Art und Güte | 13.50 | 13.50 |
| Braugerste, gute | 17.20 | 17.20 |
| Sommergerste, mittlerer Art und Güte | —.— | —.— |
| Wintergerste, mittlerer Art und Güte | 16.00 | 16.00 |

| Oelsaaten: | 30. | 26. |
|---|---|---|
| Winterraps | —.— | —.— |
| Leinsamen | 25.— | 25.— |
| Senfsamen | —.— | —.— |
| Hanfsamen | —.— | —.— |
| Blaumohn | 41.— | 42.— |

| Kartoffeln: | 30.10. |
|---|---|
| Speisekartoffeln | 1.50 |
| weiße | 1.30 |
| gelbe | 1.60 |
| Fabrikkartoffeln | .08½ |

# Hitlerjunge Quex

## Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend!

Hergestellt unter dem Protektorat des Reichsjugendführers, Baldur v. Schirach

**Drei Menschen** trennt die Weltanschauung und die Not. **Der Vater,** alter Soldat — kriegsverletzt, seit Jahren arbeitslos — aus Mutlosigkeit, Verzweiflung und Verhetzung dem roten internationalen Wahn verfallen. **Die Mutter,** ein Arbeitsmensch, von früh bis spät mit der Sorge um das tägliche Brot für die Familie belastet, — vergeblich bemüht, das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn zu schlichten, an dem sie schließlich zerbricht. **Der Sohn,** fast noch ein Kind, doch früh gereift im harten Daseinkampf — bekennt sich in seinem ganzen Denken und Fühlen zum neuen Deutschland.

**Ein erschütterndes Erlebnis voll erhabener Größe! Ein packendes, mitreißendes, erschütterndes Erlebnis aus unseren Tagen. Ein Film voll Kampf, Kameradschaft, Liebe, Menschlichkeit, mit strahlender, kerniger, mannhafter Hitlerjugend und größten deutschen Schauspielern.**

Beiprogramm: **Stuttgart 1933, Bilder vom 15. deutschen Turnfest.**

Erste Vorführung am Freitag, 3.11., abends 8,30 Uhr

weitere Vorstellungen am **Sonnabend** um 8.30, am **Sonntag** um **3** Uhr **Kinder-** u. **Familienvorstellung,** ferner abends 8.15 Uhr

Letzte Vorführung Montag, 6. 11., abends 8.30 Uhr

**Flora-Lichtspiele Polkwitz**

Um gütigen Zuspruch bittet Familie Vogt



Ich halte Sprechstunden in Polkwitz nur noch an demjenigen

**Mittwoch**

ab, an welchem auch Gerichtstag stattfind.

**Dr. Erhard Strauß**

Rechtsanwalt und Notar



**Kraut verkauft**

**Griesche,** Stockbrunnen



**Feldmäuse**

**vernichten Sie sicher mit meinem Giftweizen in der Höchststärke von 0,5 Proz.**

**Weizen wird z. Umtausch angenommen**

**MOHREN DROGERIE**

**Inh. G. Kubatz**



**2 hochtrag. Kühe und 1 Fohlen**

zu verkaufen

Wo? sagt die Geschäftsstelle.



**Zirkulin**

**Knoblauch-Perlen,**

das neuzeitliche Knoblauch-Produkt mit den vielen besonderen Vorzügen (angenehm einzunehmen, geschmacklos, geruchlos unschädlich, absolut wirkend, billig). Vorbeugend gegen Arterienverkalkung, Rheuma, Stoffwechselbeschwerden. Packung für einen ganzen Monat nur **1 RM.**

Zu haben in der

**Apotheke und Drogenhandlung**

Kurt Winkelmann


## Sonnabend, 4. November 1933 Ferkel- u. Schweinemarkt in Polkwitz.

**Die Stimmliste** der Stadt Polkwitz für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 liegt vom 2. bis 6. November im Magistratsbüro hierselbst zu jedermanns Einsicht öffentlich aus und zwar: Donnerstag, Freitag und Montag von 8—13 und 15—18, Sonnabend von 8—13 und Sonntag von 11—12 Uhr.

Wer die Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptungen nicht offenkundig ist, sind für sie Beweismittel anzubringen.

Polkwitz, den 30. Oktober 1933.

**Der Magistrat**

Rudolph, Bürgermeister


**Soeben erschienen:**

**Die Uniformen u. Abzeichen, Standarten u. Wimpel der SA., SS., HJ., des Stahlhelms, Brigd. Ehrhardt, der Amtswalter, NSBO., NSKK.**

usw. **20** Taf. in Mehrfarbendruck, 24 Seiten Text, Preis M. **1.50**

**Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27**


## Brennholzverkauf

Die Forstverwaltung der Stadt Polkwitz verkauft am **Montag, den 6. November 1933** öffentlich meistbietend aus den Revieren Petschel und Oberheide folgende Brennholzsortimente: Revier Petschel, Kahlschlag Jagen 72 (ca. 2 km südöstlich von Polkwitz) = 17 rm Kie. Scheite, 80 rm Rollen I. (1 und 2 Meter lg.) 70 rm Rollen II. (1 und 2 Meter lg.) 5,5 rm Reisig I und 77 Asthaufen, sowie 3,5 rm Birken Rollen II.

Jagen 72 Durchforstung 2,5 rm Kie. Scheite, 3 rm Rollen I/II, 1,5 rm Reisig I.

Jagen 15 Durchforstung 41 rm Kie. Rollen I/II und 12,5 rm Reisig I.

Revier Oberheide Jagen 1 = 89 rm Kie. Rollen I/II und 7 rm Reisig I.

Das Holz aus dem Kahlschlag wird an Ort und Stelle verkauft. **Zusammenkunft 9 Uhr an der Stadtziegelei.**

## Mütter- u. Säuglingsberatungsstelle Polkwitz

**Nächste Sprechstunde am Donnerstag, den 2. November 15.30 Uhr nachmittags im Rathause zu Polkwitz**

Auf den in der Zeit vom 1. bis einschl. 7. November 1933 am Brett im Rathausflur aushängenden III. Nachtrag zu den Bestimmungen über die Errichtung und den Betrieb einer Freibank in der Stadt Polkwitz vom 18. Januar 1904 wird verwiesen.

Die Ausgabe der Stammabschnitte mit 6 Bezugsscheinen für Haushaltungsmargarine und einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette für die Monate November und Dezember 1933 findet am

**Donnerstag, den 2. November 1933,**

**vorm. zwischen 9 und 10 Uhr,** im Magistratsgeschäftszimmer statt. Auf die diesbezügliche ausführliche Bekanntmachung am Brett im Rathausflur wird verwiesen.

Der Herr Landrat in Glogau ist, abgesehen von besonders dringenden Fällen oder vorheriger Anmeldung, nur Dienstag und Freitag von 10 bis 1 Uhr zu sprechen. Die Büros im Kreishause haben Sprechstunden von 8—12 Uhr vormittags.

Da die mit den Mäusetyphusbazillus-Kulturen durchgeführte Vernichtung der Feldmäuse leider nicht zu dem wünschenswerten Erfolg geführt hat, hat der Herr Landrat in Glogau durch Verfügung vom 19. Oktober 1933 — die am Brett im Rathausflur ausgehängt ist, — angeordnet, daß eine nochmalige allgemeine Bekämpfung der Feldmäuse im Landkreise Glogau in der Zeit vom 28. Oktober bis 10. November d. Js. durchgeführt wird.

Die Besitzer von Feld-, Garten- und Waldgrundstücken sind verpflichtet, im Rahmen dieser Maßnahme das Erforderliche zur Feldmäusebekämpfung sofort zu veranlassen, andernfalls sie erhebliche Strafen treffen (§ 47 a. a. O.)

Polkwitz, den 30. Oktober 1933

**Der Magistrat**

## Schnee in den deutschen Gebirgen.

**Oberbayern prangt in weißem Kleid.**

In Oberbayern und im Alpenvorland ist ein bemerkenswert früher Wintereinbruch vor sich gegangen. Starke Schneefälle führten bereits zu einer beträchtlichen Schneedecke. Am Walchensee und am Kesselberg, in Bad Heilbrunn und Bad Tölz lag der Schnee 15 bis 20 Zentimeter hoch und reichte überall bis ins Tal. Auf dem Zugspitzenplatt fielen bei acht Grad Kälte 30 Zentimeter reinster Pulverschnee. Die ersten Skifahrer tummelten sich bereits auf dem Platt.

**Schneefälle auf den thüringischen Höhen.**

Starker Schneefall ging im Thüringer Wald nieder, der vor allem in den Höhengebieten sehr ergiebig war. Zu Sportmöglichkeiten reicht die Schneeschicht allerdings noch nicht aus. Dagegen kann

**im Harz der Skisport betrieben**

werden, da die Schneedecke auf dem Brocken und bis in die Gegend von Schierke bereits zehn Zentimeter hoch liegt.

**Heftiger Schneesturm im Erzgebirge.**

Im ganzen Erzgebirge ging bei sturmartigen Winden starker Schneefall nieder. Die Schneehöhe erreichte auf den Kämmen bis zu 20 Zentimeter. Der Autoverkehr geriet infolge der verwehten Straßen teilweise ins Stocken. Auch im inneren Betrieb der Chemnitzer Feuerwehr wurde durch den schweren Sturm erheblicher Schaden angerichtet. Die Feuerwehr wurde ferner zur Hilfeleistung nach dem gegenwärtig in Chemnitz gastierenden Zirkus Busch gerufen, da durch die niedergehenden Schneefälle für das Zirkuszelt Einsturzgefahr bestand.

**Früher Winter auch in der Schweiz.**

In der Nord- und Westschweiz und auch in Südbaden ist ziemlicher Schnee gefallen, und zwar bis in die Niederung herunter. Die Berge prangen alle im weißen Kleid. Die Hochstationen der Schweiz melden naturgemäß den stärksten Schneefall. So verzeichnet der Rigi 20 Zentimeter Neuschnee bei fünf Grad Kälte.

**Auch in den schlesischen Bergen**

stellte sich Schneefall ein. Im Riesen- und Isergebirge lag eine leichte Schneedecke bis etwa 600 Meter herab. Schreiberhau meldet drei Zentimeter Schnee. Auch aus der Grafschaft Glatz wird leichter Schneefall gemeldet. Ebenso schneite es in den höchsten Lagen des Eulengebirges.

## 13 Bombenwürfe in Jerusalem.

**Schon 30 Tote und mehr als 250 Verwundete in Palästina.**

Die Zahl der Toten bei den Unruhen in Palästina erhöhte sich auf 30, die der Verwundeten auf über 250. In der Altstadt von Jerusalem kam es zu wiederholten Zusammenstößen. Arabische Demonstranten schleuderten dreizehn Bomben, und die Polizei schoß mehrere Salven auf die Menge ab. Drei Araber wurden getötet und siebzehn verwundet.

Eine arabische Zeitung in Jerusalem fordert Rache für sämtliche arabischen Todesopfer. Anläßlich der gespannten Lage in Palästina hat der Oberkommissar den mit 733 Juden aus Polen und Deutschland besetzten Dampfer „Marta Washington" in Larnaca (Cypern) aufhalten lassen.

**Sparen gilt heut' überall! ATA spart auf jeden Fall!**

Mit Ata können Sie säubern, was Sie wollen: Holz, Glas, Metall oder Stein, alles wird strahlend blank! Wäre Ata nicht ein Erzeugnis der weltbekannten Persilwerke, wirklich, man müßte sich wundern, daß für wenige Pfennige soviel gute Qualität geboten werden kann.

Auch für Aluminium bestens bewährt!

Aber Aluminium immer trocken putzen!

**ATA** putzt und reinigt alles

Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwischen, Spülen, Reinigen Henkel's Ihl!


## Kurze politische Nachrichten.

Auf Anordnung des Stahlhelm ist auch beim Stahlhelm-Frauenbund die Aufnahme- bzw. Anmeldesperre vom 1. bis 5. November aufgehoben.

## Was man noch wissen muß.

**Regierungspräsident Nicolai in das Reichsinnenministerium berufen.**

**Magdeburg.** Der durch seine Schriften über das Recht bekannte Regierungspräsident Dr. Nicolai ist zunächst unter Beurlaubung von seinem Posten kommissarisch in das Reichsinnenministerium berufen worden.

**Spaltung der Nationalen Front in der Schweiz.**

**Basel.** Die Nationale Front der Schweiz hielt in Brugg eine außerordentliche Versammlung ab. Die neuen Satzungen, die „den Grundsatz der Führung mit dem föderalistischen Aufbau der Schweiz organisch verbinden", wurden genehmigt. Nach den „Baseler Nachrichten" kam es bei der Wiederwahl Dr. Biedermanns und dessen Antrag auf Leistung des Treuegelöbnisses zu großen Meinungsverschiedenheiten, so daß etwa 40 Ortsgruppenführer den Saal verließen. Ein Teil will sich dem neugebildeten Volksbund anschließen.

## Nah und Fern

○ **Dompteur von einem Löwen angefallen.** In Hamburg wurde der bekannte Raubtierbändiger Kapitän Schneider, der dort zur Zeit mit seinen hundert Quo-Vadis-Löwen auftritt, bei einer Vorführung im Käfig von einem vierjährigen Löwen angefallen. Er erhielt einen wuchtigen Prankenhieb über den Kopf, durch den er zwei erhebliche Rißwunden oberhalb der Stirn und an der Schläfe erhielt. Nach Anlegung eines Notverbandes versuchte Kapitän Schneider zunächst, die Vorstellung fortzusetzen, mußte aber wegen heftiger Schmerzen seine Absicht aufgeben und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

○ **Selbstmord am Grabe der Ehefrau.** In Harburg-Wilhelmsburg hat ein 77jähriger Invalide auf dem Neuen Friedhof Selbstmord begangen. Er wurde neben dem Grabe seiner Ehefrau erhängt aufgefunden.

⊙ **Doppelmord auf einem Bauerngehöft.** In der Tiroler Ortschaft Winkl (Gemeinde Wörgl) wurde ein furchtbarer Doppelmord an dem 64 Jahre alten Bauer Georg Anker und an seiner gleichaltrigen Ehefrau verübt. Die beiden Leute sind durch Beilhiebe getötet worden, die der Täter mit voller Wucht gegen den Kopf und die zur Abwehr erhobenen Hände des Ehepaares geführt hat. Der Mörder hat zuerst den Mann und dann die auf die Hilferufe herbeieilende Ehefrau erschlagen. Der unbekannte Täter dürfte einen größeren Geldbetrag geraubt haben.

⊙ **SA.-Mann schwer mißhandelt.** Bei Herzogenrath (Rheinprovinz) wurde auf der neutralen Straße an der holländischen Grenze ein SA.-Mann aus Herzogenrath von drei Männern überfallen und solange mißhandelt, bis er bewußtlos liegen blieb. Dort fand ihn kurze Zeit später ein von der Schicht heimkehrender Bergmann.

⊙ **Eisenbahnzusammenstoß im Tunnel verhütet.** Dank der Aufmerksamkeit zweier Lokomotivführer konnte in der Nähe von Chalons-sur-Marne ein Eisenbahnunglück vermieden werden, das unübersehbare Folgen hätte haben können. Die zweigleisige Strecke wird in einem Tunnel in der Nähe von Chalindrey augenblicklich eingleisig befahren, da das andere Gleis erneuert wird. Nun fuhren fast gleichzeitig ein Personenzug und ein Schnellzug aus entgegengesetzter Richtung kommend in den Tunnel ein. Die Lokomotivführer der beiden Züge merkten jedoch rechtzeitig die Gefahr, und es gelang ihnen, die Züge in wenigen Metern Abstand voneinander zum Stehen zu bringen.

## Lokales und Provinzielles

**Unterstützt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34!**
**Hinein in die NS-Volkswohlfahrt!**

### Bald wird es Winter.

Welke Blätter rascheln unter meinen Füßen, bald werden mich die kahlen Bäume anblicken. Es ist noch nicht lange her, da waren sie einmal grün, man kann sich das aber kaum mehr vorstellen, denn der Mensch vergißt so schnell. Und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird sich eine weiße Decke über die Erde senken, und die Kinder werden versuchen, sich Schneebälle an den Kopf zu werfen. Seen und Flüsse werden vereist sein, wie jedes Jahr, und man wird sich daran gewöhnen und sich auf den nächsten Sommer freuen.

Dann wird der Kleiderschrank geöffnet und der Wintermantel wird wieder herausgeholt. Er riecht zwar ziemlich stark nach Mottenkugeln, aber er ist notwendig geworden. Und die liebe Gattin behauptet wie jedes Jahr, ihr Mantel sei absolut nicht mehr modern, und seufzend greift der Mann meistens in die dünne Brieftasche. Er kennt das schon und hat sich im Laufe der Jahre daran gewöhnt. — Wagen mit Heizmaterial rasseln durch die Straßen, jedes Haus schluckt Unmengen von Kohlen, damit wir nicht zu frieren brauchen in den Wohnungen. Und alle Menschen haben blaugefrorene Nasen, und ihr Atem dampft in die klare Luft.

Für den Bauern beginnt eine lange Zeit der Ruhe und Besinnung. Er wird sich öfter als sonst abends in den Dorfkrug setzen und mit seinen Freunden Skat spielen oder die neuen Ereignisse durchsprechen. Die Zeitung wird noch einmal so genau durchstudiert, vergilbte und zerlesene Bücher werden wieder hervorgeholt und der Rauch der langen Pfeife zieht langsam zur Decke. Und die Frau holt den Strickstrumpf hervor und strickt für den Mann ein neues Paar wollene Strümpfe. Die jungen Burschen aber stehen am Zaun und schauen zu den Mädchen hinüber auf der anderen Straßenseite. Das ist der Winter auf dem Lande, voller Ruhe und Behaglichkeit und voll heimlicher Romantik.

Sollen wir uns freuen auf den Winter oder sollen wir ihn verwünschen. Das kommt ganz auf den Standpunkt an. Es ist nicht zu bestreiten, daß er uns viel Schönes bringt, vor allem in der Natur. Aber es hat wenig Zweck sich darüber den Kopf zu zerbrechen, kommen tut er doch, ob wir wollen oder nicht, und deshalb wollen wir uns mit ihm abfinden.

Ich gehe durch buntes Laub, das der Wind vor mir hertreibt. Vor mir sitzt ein Sperling mit zerrupften Federn und blickt mich vorwurfsvoll an, als wolle er mich für das Wetter verantwortlich machen. Ich kann nichts dafür, kleiner Vogel, aber einmal wird es auch wieder Frühling, und weil wir das wissen, wollen wir uns [illegible] es geht, auch auf den Winter freuen.

### Bürgersteuer schon vor 120 Jahren.

**Landeshut.** Bei den Turmarbeiten an der katholischen Kirche in Mittelkonradswaldau, Kreis Landeshut, mußte der Turmkopf abgenommen werden. Aus den darin befindlichen Papieren ist zu ersehen, daß die Kirche bereits im Jahre 1378 errichtet wurde. In späteren Chroniken steht geschrieben, daß im Jahre 1810 eine Luxussteuer auf Pferde, Hunde und Wagen und eine Land-Consumtionssteuer eingeführt wurde, später auch noch eine Personensteuer. Der Chronist charakterisiert die damals lebende Generation (um 1800) als in Selbstsucht versunken und nur an ihren eigenen Vorteil denkend. Der Nachwelt ruft er mahnend zu: „In jedem Falle, mögt Ihr Frieden haben oder kämpfen müssen, flieht die verderbliche Selbstsucht. Jeder suche das Wohl des Ganzen zu fördern, dann wird ihm das eigene nicht fehlen."

## Boberausbau auch von Sprottau bis Niederleschen.

Neben der bereits seit Wochen in Gang befindlichen Boberregulierung von Fulau bis Sprottau, in deren Durchführung zugleich die Anlage eines neuen, modernen Klapp-Wehres bei der Wilhelmshütte im Stadtteil Fulau erfolgt, und der für den Frühjahr nächsten Jahres zusammen mit dem Kreis Sprottau gesicherten Sprotteregulierung von Niederzauche bis Sprottau — mit rund 80 000 Tagewerken — ist der Stadtverwaltung Sprottau eine weitere, erhebliche Arbeitsbeschaffung möglich gewesen. Gegen die Uebernahme der Verpflichtung zur Rückzahlung eines Betrages von rund 50 000 RM innerhalb von 25 Jahren an die Provinz, erfolgt nunmehr anschließend an den Boberausbau von Fulau bis Sprottau, der am 31. Dezember d. J. beendet sein soll,

**der Boberausbau von Sprottau bis Niederleschen, einschließlich der Neuerrichtung eines Wehres an der Obermühle**

in Sprottau, an Stelle des bisher dort befindlichen veralteten Wehres. Die 50 000 RM sind insbesondere für die Neuerrichtung des Wehres bestimmt, das sich in den Gesamtkosten auf rund 120 000 RM stellen wird. Da die neue, zu regulierende Strecke mindestens acht Kilometer beträgt, auf welchen die Ufer befestigt, neue Dämme angelegt und andere Arbeiten ausgeführt werden sollen, ist die Möglichkeit zur weiteren Beschäftigung einer großen Zahl Erwerbsloser und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger gegeben.

## Vorstandssitzung des Schlesischen Roten Kreuzes.

Der Provinzialverband Schlesien des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche in Uebersee hielt in Liegnitz seine Vorstandssitzung ab. Die Leiterinnen fast aller schlesischen Gruppen waren erschienen. Vorsitzende Frau Kranold berichtete eingehend über die große Hauptversammlung des Vereins in Frankfurt am Main, über die Eingliederung des Vereins in die große deutsche Frauenfront und seine rückhaltlose Stellung unter die Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler. Der Verein konnte sich im vergangenen Jahr einer erheblichen Ausdehnung erfreuen. Die Zahl seiner Abteilungen stieg von 172 auf 189. 15 Abteilungen feierten im letzten Jahr ihr 25jähriges Bestehen. An erschütternden Beispielen von der Not der deutschen Farmer, besonders der Frauen und Kinder, zeigte die Vorsitzende die Notwendigkeit der Vereinsarbeit. Immer erneut kämen Bitten um Entsendung von Schwestern seitens der schwer ringenden deutschen Farmer, denen alle sanitäre Hilfe fehlt und die im gegenwärtigen Augenblick der wundervollen nationalen Erhebung des Vaterlandes mit neuer Hoffnung nach der Hilfe der Heimat aussehen. Mit dem einmütigen Versprechen, diese Hoffnung nicht zu enttäuschen, mit regster Werbung für den Verein zu arbeiten und so in hohem Maße und nationalem Sinn für die Erhaltung des Deutschtums in Uebersee zu wirken, schloß die Versammlung.

### Gute Fischausbeute in diesem Herbst?

In den Teichgebieten Schlesiens hat man jetzt mit den herbstlichen Fischzügen begonnen. Allem Anschein nach wird in diesem Jahre eine gute Ernte an Karpfen und Schleie erzielt werden. So rechnet man damit, daß die schlesischen Karpfenteiche wieder ein reichliches Fünftel der gesamten deutschen Karpfenernte liefern werden. Im vergangenen Jahre sind aus den großen Teichen in den Gebieten Militsch und Trachenberg rund 5000 Zentner Schleie und 30 000 Zentner Karpfen herausgefischt worden.

## Schlesische Tageschronik.

**Breslau.** Intendant Kriegler alleiniger Geschäftsführer der Schlesischen Funkstunde. In einer außerordentlichen Gesellschafterversammlung der Schlesischen Funkstunde GmbH, an der Dr. Herbert Schenk von der Reichsrundfunkgesellschaft und Regierungsrat Wähner als Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten teilnahmen, wurde die Ernennung des kommissarischen Intendanten Hans Kriegler zum alleinigen Geschäftsführer der Gesellschaft beschlossen.

**Görlitz.** Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Alt-Kohlfurt. Bei dem Versuch, einen kleinen Fehler am Gespann zu reparieren, wurde der Besitzer Heinrich von dem plötzlich durchgehenden Gespann erfaßt, eine Strecke Weges mitgeschleift und schließlich gegen eine Mauer geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

**Glatz.** Gutsscheune durch Feuer vernichtet. In der Nacht brannte eine mit Erntevorräten angefüllte Scheune des Gutspächters Wagner in Königshain vollständig nieder. Das schnell um sich greifende Feuer machte ein Bergen der in der Scheune lagernden beträchtlichen Werte unmöglich. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Der verursachte Schaden ist groß. Besitzer des Gutes ist Apotheker Stiebeiner-Breslau.

**Glatz.** Fabrik eingeäschert. In der Nacht brach aus ungeklärter Weise in der Ringelschen Pappdeckelfabrik in Heinersdorf Feuer aus. Das rasende Element fand in Holz und Fertigwaren reichliche Nahrung, so daß das Fabrikgebäude völlig eingeäschert wurde.

**Hindenburg.** Gefängnisstrafe für einen fahrlässigen Schrankenwärter. Der Schrankenwärter Joseph Niklas, der unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Niklas hatte am 30. Juni einen schweren Unfall dadurch verursacht, daß er die Schranke zu schließen vergessen hatte. Drei Personen wurden damals bei dem Unglück an der Michaelstraße getötet.

**Oberglogau** (Oberschl.). Diphtherie-Erkrankungen. Die Diphtherie-Erkrankungen unter den Oberglogauer Kindern, die bereits zur Schließung sämtlicher Schulen geführt haben, haben bisher fünf Todesopfer gefordert. Das älteste verstorbene Kind war neun Jahre, das jüngste zwei Jahre alt. Um die Ansteckungsgefahr weitgehendst zu verhindern, sind den Jugendorganisationen die Zusammenkünfte untersagt worden.

**Neisse (O.-S.).** 189000 Mark Reichszuschüsse für die Stadt. Auf Grund des Gesetzes zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit sind der Stadt Neisse für Umbauarbeiten 36 000 RM, für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten 145 000 RM und für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten für Wohn- und Wirtschaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe 8000 RM überwiesen worden.

**Oppeln.** Spende der Landesbauernschaft Oberschlesien. Landesbauernführer Slawik hat dem Gauwalter des Winterhilfswerkes aus den innerhalb der Landesbauernschaft Oberschlesien durchgeführten Sammlungen zunächst Naturalien und Barbeträge im Werte von 230 000 RM zur Verfügung gestellt.

**Beuthen (O.-S.).** Verbotene Vereinsgründung. Der Hauer Jos. Salinger hatte in Beuthen den sogenannten „unparteiischen Volksausschuß, genannt Treubund", gegründet. Dem Verein gehörten bereits über 100 Mitglieder an. Der Polizeipräsident hat den Verein aufgelöst, weil er den Gesetzen zuwiderläuft.

**Groß-Strehlitz (O.-S.).** Von einer Kuh schwer verletzt. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Jarischau (Kr. Groß-Strehlitz). Auf der Dorfstraße hielt ein Kuhgespann. In dem Augenblick, als der Gespannführer sich beim Aufheben des als Zügel dienenden Stricks, der heruntergefallen war, bückte, drehte die eine Kuh ihren Kopf zur Seite und stieß dabei dem Gespannführer das eine Horn durch die Wange.

11| Nachdruck verboten

Doch von der anderen Seite des Wagens hatte der Marschall dem Kaiser rapportiert. Der kleine, gedunsene, gelbliche Mann machte eine kaum merkliche Bewegung des Cäsarenkopfes mit dem Zweispitz. Die Reichsgräfin Praunheim stand vor dem kleinen Korporal im ordenslosen, hellgrünen Frack der Jäger zu Fuß über der weißen Weste. Sein Blick wurde wohlwollender, als er sah, wie hübsch sie war. Ein Lächeln des feingeschnittenen Mundes gab ihr die Erlaubnis zu reden. Eliza Praunheim hielt die gefalteten Hände vor der Brust. Ihre Stimme flog, um die kostbaren, unwiederbringlichen Minuten auszunützen . . .

„Die Gnade Eurer Majestät hat auch geringere deutsche Souveräne der Aufnahme als Fürsten des Rheinischen Bundes gewürdigt — den Grafen von der Leyen, der nur viertausendfünfhundert Seelen hat — die beiden Salme — den Fürsten Isenburg! So auch meinen Vetter Viktor hier — den Praunheim-Kestricher! Sein Gebiet ist nicht größer als das unserer Krähensteiner Linie des Hauses Praunheim! Auch wir Krähensteiner, Sire, herrschen über ein Städtchen, sieben Flecken, acht Schlösser, achtundfünfzig Dörfe, Höfe und Mühlen!"

Der Kaiser der Franzosen, bisheriger König von Italien, Protektor des Rheinbundes, Schutzherr der Schweiz, blinzelte amüsiert aus seinen dunklen Augen den Generalen zu. Die junge Reichsgräfen fuhr atemlos fort:

„Aber wir von der Krähensteiner Linie waren zu ungeschickt und langsam, um rechtzeitig, wie mein Herr Vetter Viktor, in Paris in den Vorzimmern zu erscheinen! Meine beiden Brüder, Sire, taugen zu nichts! Der Hyazinth — der regierende Graf — ist ein Libertin — und der andere, der Kasimir, ein Stubenhocker! Meine Eltern sind tot. Meine Großmutter kann nur beten und Karten legen! Ich bin der letzte Mann in der Familie . . ."

„Es scheint so . . ." Der Kaiser nickte belustigt dem Großmarschall zu.

„Darum habe ich mich aufgemacht, um unser Recht zu verfechten! Ja — Sire — unser Recht gegen schnöde

Eliza Praunheim hielt die gefalteten Hände vor der Brust.

Gewalt! Mein Vetter Viktor hate den Machthabern in Paris vorgespiegelt, er sei der Souverän aller Praunheimschen Lande — auch der unseren! Man hat ihm geglaubt! Der Kiregsminister Berthier steckt mit ihm unter einer Decke! Und vor allen Lambert, der Generalkommissar des Rheinbundes — dieser allmächtige Lambert ist der Totenvogel unserer Krähensteinschen tausendjährigen Selbstherrlichkeit, zugunsten meines Herrn Vetters Viktor!"

„Sie ist hübsch!" sagte Napoleon zu den Generalen

„Der Kommissar Lambert, Majestät, hat bereits die Receveurs unserer Hauptkassen abgesetzt, sich von unseren Ämtern Handtreue leisten lassen, uns unsere Salpetergruben weggenommen und den Salpeter an die Würzburgische Armee verschoben . .!"

„Die ganze Armee des Erzherzog-Großherzogs von Würzburg zählt zweitausend Mann!" rief verächtlich der Kaiserliche Brigadier Viktor Praunheim-Kestrich. Seine Base sprudelte weiter:

„Die Walpurgi-Steuer hat man uns für meinen Vetter, dem Herrn Rheinbundfürsten beschlagnahmt — das schöne Judenschutzgeld — das Fleisch-Akzis — die Wiesenpacht . ."

„Madame . ."

„Ja — da wundern sich Euer Majestät. Unser Olzins ist weg — die Zehndhämmel — die Mehlwaage — alle Gülten und Laudanien . ."

„Genug, Madame . ."

„Der Leibschilling, die Rauchhühner, das Besthaupt, der Novalzehnde . ."

„Um Gottes willen . . . hören Sie auf . ."

„Nur zwei Worte, Majestät . . . Man will uns die Wappenknöpfe nehmen! Unsere Diener sollen die Kestrichsche Nationalkokarde an den Hüten tragen! Meine Brüder dürfen die Krähensteinsche Familien-Uniform nur noch im Innern des Schlosses anlegen! Unseren Hausorden von der Fidelité sollen wir nicht mehr an Darmstädter und andere Ausländer verleihen . . ."

„Madame, eine Kanonade ist mir lieber . ." Der Kaiser der Franzosen hielt die edelgeformten, kleinen Hände vor die Ohren. Aber dann hörte er doch wieder der hübschen erhitzten Reichsgräfin zu, die sich flehend über den Kutschenschlag beugte.

„Sire, was soll denn aus uns werden? Um mich ist mir nicht bange! Ich werde einfach Marketenderin in Ihrer Großen Armee! Aber Großmutter! Aber meine Brüder — diese unfähigen — ein Tänzer und ein Bücherwurm! Und das alles wegen meines Vetters Viktor! Nein, Sire, wenn die Krähensteiner Semperfreiheit erlöschen soll, dann lieber französisch als Praunheim-Kestrich'sch!"

„Was sagen Sie dazu, General Praunheim?"

„Sire: auch der jetzige Rheinbundfürst Isenburg-Birstein hat, im Grundvertrag von St. Cloud, genau vor einem Jahr, mit Genehmigung Eurer Majestät seinem Reich die Isenburgschen Besitzungen der Linien Büdingen, Wächtersbach und Meerholz einverleibt!"

„Davon wird der Fall nicht besser!" rief die Reichsgräfin Eliza und warf sich leidenschaftlich in den Staub der Straße nieder. „Sire — Sie sind gerecht — Sie sind großmütig — Sie sind der Richter der Welt — im Großen wie im Kleinen — ich liege vor Ihnen auf den Knien."

Mit dem wohlgelaunten, fetten, kleinen General in grünem Jägerfrack und schwarzem Dreispitz drinnen im Wagen ging eine Wandlung vor. Er hörte nicht mehr recht hin. Der gelbe Marmor seiner Züge beschattete sich grüblerisch.

Fortsetzung folgt

# Neue Wahlvorschriften für Preußen.

Ein Erlaß Görings.

Der preußische Minister des Innern hat einen Runderlaß herausgegeben, der die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung und der Reichstagswahl in Preußen regelt. Danach sind die Listen und Karteien vom 2. bis 6. November je einschließlich zur allgemeinen Einsicht öffentlich auszulegen. Der Minister weist ausdrücklich auf die Verpflichtung der Gemeindebehörde hin, vor der Auslegung in ortsüblicher Weise bekanntzugeben, wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Listen oder Karteien zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden, sowie zu welcher Zeit und in welcher Weise Einsprüche gegen sie erhoben werden können. Wegen der Berufung der Beisitzer und Stellvertreter des Kreiswahlausschusses ersucht der Minister die Kreiswahlleiter, mit der Gauleitung der NSDAP. in Verbindung zu treten.

**Damit die einwandfreie Durchführung der Wahl und Abstimmung auch nach außen hin in Erscheinung tritt, bezeichnet es der Minister als unerwünscht, wenn die Kreiswahlausschüsse ausschließlich aus Angehörigen der NSDAP. bestehen. Deshalb würden die Kreiswahlleiter sich von den Gauleitungen außer Angehörigen der NSDAP. auch solche Persönlichkeiten vorschlagen lassen müssen, die, ohne der Partei anzugehören, der Gauleitung als national zuverlässig bekannt seien.**

Bei der Abstimmung werden die Stimmzettel für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung in nur einem Umschlag abgegeben. Dementsprechend ist zur Eintragung des Vermerks der erfolgten Stimmabgabe in das Abstimmungsverzeichnis (Stimmliste, Stimmkartei) für beide Handlungen auch nur eine Spalte zu verwenden, die im Kopf des Abstimmungsverzeichnisses eine entsprechende Eintragung enthalten muß.

Wenn in einem Umschlag nur ein Stimmzettel enthalten ist, z. B. nur ein Stimmzettel zur Volksabstimmung, so wird die Nichtabgabe einer Stimme zur Reichstagswahl nicht als „ungültige Stimme" zur Reichstagswahl betrachtet. Vielmehr beschränkt sich in einem solchen Falle der Abstimmende auf die Stimmabgabe zur Volksabstimmung, während er sich zur Reichstagswahl der Stimmabgabe enthält. Das gleiche gilt für den umgekehrten Fall.

Auch in den Fällen, in denen etwa ein Umschlag keinen Stimmzettel enthält, gilt die Abgabe des leeren Umschlages als Enthaltung von der Stimmabgabe sowohl zur Reichstagswahl wie zur Volksabstimmung. Somit gilt auch der völlig leere Umschlag nicht als ungültige Stimme, d. h. er wird weder bei der Reichstagswahl noch bei der Volksabstimmung als ungültige Stimme gewählt.

Wenn ein Abstimmender auf irgendeine andere Weise als durch ein Kreuz in den Ja- oder in den Nein-Kreis seinen Willen kundtut, sei es, daß er das Wort „Ja" („Nein") einträgt oder daß er eines der beiden Vierecke bzw. den Kreis durchstreicht oder ankreuzt oder daß er eines der vorgedruckten Worte „Ja" („Nein") ausstreicht oder eines dieser beiden Worte anhakt, so ist der Stimmzettel gültig. Entscheidend ist also, daß der Wille des Stimmberechtigten unzweideutig zum Ausdruck kommt.

In der Öffentlichkeit sind über das Wahl- und Abstimmungsverfahren am 12. November irrige Vorstellungen entstanden. Aus dem Wortlaut des Wahlgesetzes und des Volksentscheidgesetzes, wonach die „Abstimmungshandlung und die Ermittlung des Ergebnisses öffentlich sind", ist der Schluß gezogen worden, daß auch die Kennzeichnung des Stimmzettels entgegen der bisherigen, auch in der Reichsverfassung festgelegten Regelung, öffentlich sei.

**Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß irgendwelche Änderungen am Wahlrecht und Wahlverfahren für die bevorstehende Wahl und Abstimmung nicht vorgenommen sind, daß es selbstverständlich bei der durch die Reichsverfassung vorgeschriebenen „geheimen Wahl" verbleibt, wobei der Stimmberechtigte den Stimmzettel in der Wahlzelle kennzeichnet und daselbst in den Umschlag legt.**

Die übrige Abstimmungshandlung wie die ordnungsmäßige Abgabe des Umschlags, der Aufruf des Namens, das Einfügen des Umschlags in die Urne und die gesamte Feststellung der Wahl- und Abstimmungsergebnisse werden hingegen wie bisher in voller Öffentlichkeit vollzogen.

*

**Es wird darauf hingewiesen, daß sogenannte „wilde Propaganda" (Bemalen und Bekleben von Geh- und Fahrbahnen, privaten und öffentlichen Gebäuden, Mauern und Bretterzäunen usw.) nur mit Genehmigung des jeweiligen Besitzers gestattet ist. In Fällen, wo diese Genehmigung nicht vorliegt, ist wilde Propaganda verboten. Die Polizei ist gehalten, dagegen nach Maßgabe der Gesetze vorzugehen.**

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an die Reichsminister, Reichsstatthalter und alle Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet: Die Neuwahlen zum Reichstag und die von der Reichsregierung angeordnete Volksabstimmung sind diesmal eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Ihre Vorbereitung und Durchführung muß deshalb von allen Volksgenossen, besonders aber von den Behörden, mit allen Mitteln unterstützt werden. Ich bitte deshalb, soweit es die dienstlichen Erfordernisse zulassen, den Beamten, Angestellten und Arbeitern zu Zwecken der Wahl- und Abstimmungshilfe auf Antrag der Organisationen bis längstens zum 13. November 1933 Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung ihrer Gebührnisse und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren.

Über solche riesigen Tanks, die nicht nur mit Maschinengewehren, sondern auch mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind, verfügen die Militärstaaten zu Hunderten, von den mittleren und kleineren Tanks gar nicht zu reden. Die Gesamtsumme der rings um Deutschland jederzeit verfügbaren Angriffsmaschinen beträgt mehrere tausende! Und Deutschland, das von waffenstarrenden Mächten umgebene unsicherste Land? Für Manöverübungen befestigt die Reichswehr ein paar dünne Blechplatten an einigen Kleinautos oder Fahrrädern, die dann die „Tanks" darzustellen haben!

Willst du Sicherheit? Willst du Gleichberechtigung? Willst du einen wirklichen Frieden in Ehren? Dann tu deine Pflicht am 12. November!

# Deutschlands Friedenspolitik seit 1919.

Von Dr. Walther Schmitt.

NSK. In seiner Rede zur Verteidigung der englischen Haltung bei den letzten Abrüstungsbesprechungen wies der englische Außenminister auf die, wie er sie nannte, „ungeregelte Lage Europas" hin, um damit zu erklären, warum England entgegen seinen früheren Zusagen seinen eigenen Abrüstungsstandpunkt aufgegeben hat. Wie die plötzliche Abänderung dieses Macdonald-Plans durch die englische Regierung sich in der Tendenz gegen Deutschland richtete, so war auch der Hinweis Sir Simons auf die ungeregelte europäische Lage ein Ausfall gegen die nationalsozialistische Revolution.

Mehr als jeder andere Staat hat Deutschland das Recht, von sich aus zu fragen, wer das ungeregelte Bild Europas verschuldet hat. Mit immer neuen, übermenschlichen Anstrengungen hat Deutschland seit Kriegsende den eigenen Lebensraum eingeschränkt und durch Mitarbeit an jeder internationalen Aktion trotz seiner Entrechtung durch die verblendeten Siegerstaaten und trotz dauernder Enttäuschungen versucht, für eine neue Gemeinschaft der europäischen Kulturstaaten einen beispielhaften deutschen Beitrag zu leisten.

Auch in den schwersten Nottagen der vier Kriegsjahre hat das deutsche Volk zu keiner Stunde daran gedacht, irgendein Haßdiktat der Gegner anzunehmen. Als aber Präsident Wilson seine vierzehn Punkte den Völkern verkündigte, die eine Proklamation des Friedens und der Verständigung waren, da legte Deutschland im Vertrauen auf den Friedensgeist der anderen seine Waffen nieder. Es bewies allein schon durch diese Tat, daß sein ehrlicher Wille die Herbeiführung eines wahrhaften Friedens ist, der allen europäischen Völkern den Lebensraum garantiert. Und seitdem hat Deutschland für diesen europäischen Frieden Opfer über Opfer gebracht, und hat neben unerhörten Leistungen an Tributen eine Entwaffnung durchgeführt, wie sie niemals in der Geschichte einem Volke zugemutet wurde.

Der Punkt IV des Präsidenten Wilson, der „das Programm des Weltfriedens" zu seinem Programm erklärt hatte, lautete: „Austausch angemessener Bürgschaften dafür, daß die Rüstungen der Völker auf das niedrigste, mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden." Damit war also nichts weniger als eine allgemeine Abrüstung der Millionenheere bis auf den Stand von Polizeitruppen angekündigt worden. Deutschland nahm diese Worte als ehrlichen Willen und zerschlug seine Rüstung bis auf den Rest der heutigen Reichswehr. Allein über 9000 deutsche Fabrikanlagen wurden umgebaut, teilweise sogar zerstört, weil ihre Einrichtungen zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendet werden konnten. Die deutschen Nachkriegsregierungen waren auf allen internationalen Konferenzen vertreten, — wo für Verständigung gesprochen wurde, war Deutschland dabei, obwohl es zu gleicher Stunde Wahnsinnstribute leisten mußte, die an sich schon ein Hohn auf jede Verständigung waren. Es ist hier ohne Belang, ob die Weimarer Nachkriegskabinette diese Politik betrieben, um sich mit Hilfe der Gunst fremder Staaten an der Macht zu halten oder ob sie es taten aus der tatsächlichen Überzeugung von einer demokratischen Friedensinternationale heraus, von der die imperialistischen Demokraten der Gegenseite immer sprachen — die Tatsache bleibt, daß Deutschland Beweise von Verständigungsbereitschaft zeigte, die einer Selbstaufgabe und Selbstaufopferung gleichkamen, daß aber heute Deutschland noch immer auf den ersten Schritt der anderen auf dem gleichen Wege wartet.

**Das abgerüstete Deutschland trat in den Völkerbund ein, es ging nach Locarno und unterschrieb den Kellogg-Pakt. Es nahm mit diesen internationalen Abmachungen als abgerüsteter Staat an der Seite der hochgerüsteten immer neue Verpflichtungen auf sich, um den Weltfrieden zu sichern, der doch nur von den Nichtabgerüsteten gefährdet werden kann. Während aber Deutschlands einziges Ziel es war, dem Frieden zu dienen, begann in allen Siegerstaaten ein neues Wettrüsten und eine neue verfeinerte Kriegsdiplomatie, die fürchten läßt, daß die vielen Friedenspakte nur zur Täuschung der gutgläubigen Völker dienen werden.**

**Wenn heute Deutschland ein völlig chaotisches Bild der europäischen Lage feststellt, dann kann es selbst auf eine Friedenspolitik hinweisen, wie sie noch nie** von einem ähnlich entrechteten und betrogenen Volk betrieben wurde. In den anderen Staaten saßen die Politiker, die immer von den hohen Aufgaben der Demokratie für den Weltfrieden sprachen. Verwirklicht wurden diese Aufgaben aber nur immer durch Deutschland, weil die Ideen der gemeinsamen europäischen Aufbauarbeit, von denen die anderen immer nur reden, dem ehrlichen Willen und Wunsch des ganzen deutschen Volkes entsprechen. Nicht aber entspricht dem Charakter des deutschen Volkes, daß es trotz seiner unerhörten Opfer für den Völkerfrieden auch heute noch der tatsächlichen Lage nach als nicht gleichberechtigt und damit gewissermaßen unehrlich unter den anderen Völkern stehen soll. Daß das deutsche Volk den Frieden will, hat es vierzehn schwere Jahre lang bewiesen, und es hat diesen Wunsch noch viel mehr heute, wo es alle Kräfte zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Not im Innern braucht. Wenn Deutschland aber auch heute wieder als einziges Volk neue Beweise seines Friedenswillens geben soll, ohne daß die anderen Staaten auch nur einen Schritt ihrerseits dazu getan haben, dann muß die Welt wissen, daß Deutschland solange sich von der Mitarbeit an den internationalen Konferenzen zurückziehen muß, solange diese Zumutung bestehen bleibt.

Am 12. November wird Deutschland der Welt diesen unbeirrbaren Willen in einer einzigartigen Abstimmung des Friedens und der Ehre zeigen!

# Nah und Fern

○ **Ein 100jähriger gestorben.** In Greifenhagen (Pommern) ist der älteste Eisenbahner, der Eisenbahnoberbaurat i. R. Abraham, verstorben. Er hatte am 25. März d. J. in Greifenhagen seinen 100. Geburtstag in voller Rüstigkeit begangen. Damals überbrachte ihm der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, persönlich die Glückwünsche.

○ **Zwei Personen vom Autobus getötet.** In Rahlstedt bei Hamburg wurden zwei Personen, ein 60jähriger Produktenhändler und ein 31jähriger Angestellter von einem Autobus überfahren und auf der Stelle getötet. Die beiden waren unter das Fahrzeug geraten, als der Autobus einem entgegenkommenden Personenwagen ausweichen mußte.

○ **Von siedendem Teer verbrannt.** Bei Teerarbeiten auf der Staatsstraße nach Gschwendt (Bayern) explodierte ein überhitzter Kessel und übergoß die danebenstehenden Arbeiter mit siedendem Teer. Zahlreiche Arbeiter wurden schwer verbannt; für einige besteht Lebensgefahr.

○ **Kirchweihmusikanten erstechen einen Landjäger.** Auf der Kirchweih des Dorfes Lautenbach an der saarländisch-pfälzischen Grenze wurde der Landjäger Reutler durch zwei umherziehende Straßenmusikanten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

# Was der Abend bringt:

**Mittwoch, 1. November**

Reichssendung: 19.00: Stuttgart: Stunde der Nation: Die Mannheimer Schule, die Wiege der deutschen Klassik. Ltg.: F. Drost. Mitw.: Margarete Teschemacher (Sopran), Herm. Hubl und Ed. Oswald (Violine). Das Südfunkorchester.

Berlin: 20.05: Volksliedsingen. 20.35: Um den runden Tisch bei Soundsos. Der erste Abend. 21.10: Franz Schubert: 7. Sinfonie C-Dur. Berliner Funkorchester. Dir.: Eugen Jochum. Gegen 22.20: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapelle Walter Noack und Schallplatten. Als Einlage (gegen 23.00): Aus Moabit berichtet Valentin Ranft.

Deutschlandsender: 20.05: Griff in die Welt. Ein Sammelsurium von Hörberichten und Geschehnissen aus aller Welt. 20.35: Aus Mahlow: Erich-Rikmann-Abend. Chöre: Sturmbann 1/2, BdM., Mitw.: Der Musikzug der 44. SS.-Standarte. 21.15: Orchesterkonzert. Ltg.: Hanns Steinkopf 22.30: Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik. 23.00: Königsberg: Nachtkonzert. Das Funkorchester. Ltg.: Wilcken.

Breslau: 22.05: Berlin: Volkslieder-Komponisten-Wettbewerb. 20.50: Des Todes und des Lebens Reigen. Mysterienspiel von W. Schulz. 22.00: Oesterreich. 22.50: Erbarmet Euch wenigstens Ihr, unsere Freunde! Allerseelenfeier des Franziskanerchors. In

**Donnerstag, 2. November**

Reichssendung: 19.00: München: Stunde der Nation: Konzert zu Allerseelen. Das Funkorchester. Ltg.: Erich Kloß.

Berlin: 20.05: Concerto grosso A-Dur, von Händel. 20.30: Hermann Simon. Klopstock-Triptychon nach Gesängen aus dem „Messias" (Erstaufführung). 21.00: Allerseelen. Die Heimkehr der Toten. 21.30: Hörbericht aus dem Staatlichen Schauspielhaus: Lothar Müthel probt für die Neuinszenierung der „Braut von Messina". Gegen 22.20: Unterhaltungsmusik der Kapelle A. Andrae. Gegen 23.00: Einlage: Zeitfunk.

Deutschlandsender: 20.05: Erbkrank — Erbgesund. Ein rassenhygienisches Lehrspiel von Konrad Dürre. (Aufnahme.) 21.00: Breslau: Denkmäler deutscher Tonkunst. Konzert der Schles. Philharmonie. Ltg.: Prof. Dr. Dohrn. 23.00: Breslau: Franziskaner singen. Mitw.: Funkchor, Funkkapelle.

Breslau: 20.10: Denkmäler deutscher Tonkunst. Konzert der Schles. Philharmonie. Ltg.: Prof. Dr. Georg Dohrn. 22.30: Ernest R. Linnell: Ein Engländer spricht über britischen Faschismus. 22.50: Geistliches Konzert. Ltg.: Ernst Prade. Der Funkchor. Die Funkkapelle. 23.30: Nachtmusik auf Schallplatten. 1.05: Allerseelenstimmung in deutschen Städten.

**Freitag, 3. November**

Reichssendung: 19.00: Berlin: Stunde der Nation: Revolution des Geistes.

Berlin: 20.05: Deutsche Originale. Serenissimus — Urbild und Legende. 20.45: Zeitfunk. 21.00: Neue Orchestermusik aus Italien. Berliner Funkorchester. Dir.: Oreste Piccardi. Adelheid Armhold (Sopran). Gegen 22.20: Tanzmusik der Kapelle E. Jahn.

Deutschlandsender: 20.05: Orchesterkonzert. Ltg.: Edwin Lindner. In einer Pause (20.45): Der Rettungsring der Luft. Eine Plauderei über den Fallschirm. 21.15: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 23.00: Gleiwitz: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Fred Kuhnert.

Breslau: 20.10: Hausmusik. 20.40: Andreas Hollmann. Schauspiel von Hans Christoph Kaergel. 22.45: Schlesische Landschaft. Heinz Pohlendt: Das Riesengebirge. 23.05: Gleiwitz: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle M. Dammann.

**Sonnabend, 4. November**

Reichssendung: 19.00: Köln: Stunde der Nation: Gesang auf dem Rhein. Rheinische Dichtung aus alter und neuer Zeit. Hörfolge von Otto Brues. Verbindende Musik: Wilhelm Maler.

Berlin: 20.05: Die Dynastie Strauß. Berliner Funkorchester. Funkchor. Gegen 22.20: Tanzmusik. Kapelle W. Haß. Gegen 23.00: Einlage: Zeitfunk.

Deutschlandsender: 20.05: Ein Schlager bricht aus! Grober Unfug, von Erwin Albrecht. 20.30: Budapest: Europäisches Konzert des Orchesters des Königl. Ungar. Opernhauses. 22.30: Hörber. v. Fest der Deutschen Sportpresse im Sportpalast. 23.00: Budapest: Zigeunermusik.

Breslau: 20.10: Horridoh, die Jagd ist aus! Ein bunter Abend vom Urstierruf bis zur Hasenquäke. 22.30: Budapest: Zigeunermusik der Zigeunerkapellen Imre Magiari und Arpad Toll.

## Obstmärchen.

**Von Charlotte Wüstendörfer.**

Es war einmal eine hochmütige Pomeranze. Die war noch ein bißchen unreif. Sie war im Garten eines italienischen Grafen gewachsen, und darauf war sie sehr stolz. Sie war gerade mit einer großen Obstkiste aus Italien gekommen.

Als sie in ihrem niedlichen rosa Seidenpapierkleidchen mit dem goldenen Aufdruck auf dem Ladentisch lag, das ihr außerordentlich gut stand, verliebte sich ein Apfel in sie, weil sie eine so interessante südländische Gesichtsfarbe hatte, ein braver weißrosa, kerndeutscher Apfel, der auf einem ostpreußischen Bauerngute in der goldenen Herbstsonne herangereift war.

Ihr könnt euch denken, was das für eine Aufregung gab: Der ganze Obstladen nahm Anteil an dieser romanhaften Geschichte, weil sie doch gar nicht zueinander paßten.

„Wer weiß, was für einen Salat das abgeben wird!" sagte eine Banane. „Wenn sie doch wenigstens mich zur Vertrauten nähmen!" — „Sie nehmen das Leben nicht leicht genug", sagte eine Weintraube, die vom Rhein kam. „Sie werden den Standesunterschied und die Gegensätze ihrer Nationalität nicht überwinden können." — „Vielleicht doch, wenn man Zucker zu Hilfe nimmt", meinte eine Pampelmuse. „Mir ist Zucker unentbehrlich, und sie ist doch eine entfernte Verwandte von mir." — „Ich bitte Sie — Zucker!" sagte eine getrocknete Pflaume. „Ich habe dergleichen Unnatur nicht nötig!"

Unterdessen dachte der kleine Apfel unentwegt an seine liebe Orange. Und da es in Ostpreußen auf dem Lande vielfach noch Sitte ist, einen Vermittler in solch zarten Angelegenheiten auszusenden, wandte er sich an seine Muhme, eine Birne, die allgemein unter dem Namen „die gute Luise" bekannt war, und bat sie, ihm seine Erwählte zuzufreien.

Die gute Luise begab sich nun also zu der hochmütigen Pomeranze, und floß vor Süßigkeit über, als sie die Werbung ihres Neffen, des Apfels vorbrachte. Aber die Orange wandte sich stolz ab und sagte in hochmütigem Ton in ihrem gebrochenen Deutsch: „Nee, Appel!"

Nun war die Birne schon ein bißchen alters'schwach. Sie konnte nicht mehr gut hören; auch hatte ihr Gedächtnis erheblich gelitten. Sie fragte und fragte immerzu. Und da gab die Orange ihr den Rat, sie solle doch nur an ihr schönes Heimatland Italien denken und an die Stadt Neapel, aus der sie gekommen sei. Dann werde sie die Antwort schon behalten.

Die gute Luise war aber ein bißchen schwach in der Geographie. Sie stammte ja vom Dorfe, und der Weg zum Apfel war weit. Als sie hinkam, hatte sie vergessen, was die Orange gesagt hatte, und grübelte nun vergeblich über das Land und die Stadt nach, aus der die schöne Südländerin gekommen war. Da plötzlich fiel ihr die Stadt ein, aus der eine spanische Orange, mit der sie ehemals befreundet gewesen war, gestammt hatte, und sie rief mit strahlendem Gesicht: „Sevilla!"

Als der Apfel das hörte, wurde er ganz rot vor Freude, rollte geschwind über den ganzen Ladentisch zu seiner geliebten Orange und gab ihr einen Kuß. Da sah die hochmütige Pomeranze so sauer drein, daß sie kleine grüne Fleckchen auf den Wangen bekam. „Nee, Appel!" sagte sie noch einmal mit Nachdruck.

Der arme Apfel war so traurig, daß er in die weite Welt wandern wollte, und er beschloß, vom Ladentisch auf den Fußboden zu springen, um auf die Straße gelangen zu können, und sprang — gerade einem Kinde ins Körbchen hinein, das eben durch die Ladentür hereingekommen war.

Das Kind war die Großtochter der Ladeninhaberin, die sie besuchen kam, und also sagte diese: „Siehst du, Gretchen, der Apfel will zu dir! Nimm ihn, iß ihn auf!" Und obgleich dieses nun gar nicht der Fall gewesen war, mußte der ganze Obstladen es mit Grausen und Entsetzen erleben, wie der arme Apfel angesichts all seiner Verwandten und Freunde von dem grausamen Kinde ergriffen und mit Haut und Haaren — verschlungen wurde.

Das Kind hieß seither unter dem Obst „das Appelgehrchen". Und wenn sie die Orange ansahen, so flüsterten sie bedeutsam im Hinblick auf diese traurige Geschichte: „Appelsine!"

Das hörte das Kind und hat es wohl weitererzählt. Und seither heißen die Orangen in Deutschland alle „Apfelsinen".

## Leckermaul.

Jedesmal bei Tante Pate
trinkt Klein-Evchen Schokolade.
Ach!, wie schmeckt doch diese schön!
Das kann man am Mündchen seh'n.
Doch das Kleidchen schützt ein Lätzchen.
Dann gibt es noch süße Plätzchen,
wohlgefüllt mit Marmelade —
ein Hausrezept der guten Pate. —
Evchen fühlt sich bei der Tante
wie in dem Schlaraffenlande,
denn ihr wißt, daß auch in diesem
immer Milch und Honig fließen. —
Alle ist die Schokolade!
Das ist aber wirklich schade!
Ob die Pate noch was hat?
Evchen ist ein Nimmersatt!

Erich Will.

## Schöne Unterhaltungs-Spiele.

**Wenn ihr zu eurem Geburtstag oder einem ähnlichen Anlaß eure Freunde eingeladen habt, fehlt es sicher manchmal an der passenden Unterhaltung. Ich zeige euch hier nun einige schöne Unterhaltungsspiele, die euch viel Freude bereiten werden.**

Stelle an deine Kameraden die Aufgabe, einen Bleistift auf der Fingerspitze zu balancieren. Wenn die Tischrunde

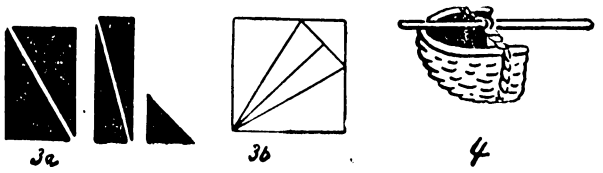
genügend vergebliche Versuche ausgeführt hat, löst du das Problem, wie unsere Abb. 1 zeigt.

Frage deine Kameraden, ob sie glauben, daß eine Nähnadel schwimmt. Sie werden alle darüber lachen. Mit einem Stück Papier und einem Glas Wasser ist deine Behauptung, wie Abb. 2 zeigt, leicht zu beweisen. Wenn das Papier sich vollgesaugt hat, sinkt es zu Boden, während die Nadel auf der Wasseroberfläche schwimmt.

2

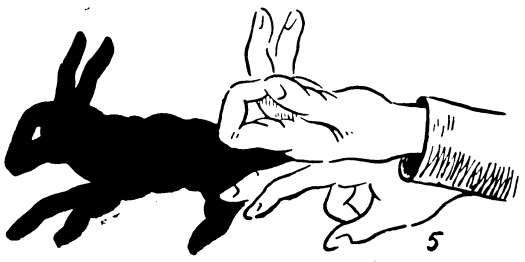
Schneide aus Papier die fünf Dreiecke, wie Abb. 3a zeigt, und gib deinen Kameraden auf, daraus ein Quadrat zusammenzulegen. Abb. 3b zeigt die Auflösung.

„Filippzippzipp": eine Viertel-Walnußschale, ein abgebranntes Streichholz und ein Endchen Zwirnsfaden werden so, wie man es auf Abb. 4 sieht, zusammengesetzt. Dabei wird der Zwirnsfaden ein paarmal um die etwas eingekerbte Nußschale gewickelt und dann zusammengebunden. Das Streichholz steckt man oben durch die Zwirnsfäden und dreht es ein paarmal herum, bis der Faden straff ist. (Dabei muß es, um durch die Nußschale zu kommen, etwas hin und her geschoben werden.) Das eine Ende vom Streichholz muß auf dem oberen Rand der Nußschale aufliegen, das andere etwas herausstehen (vgl. Abb. 4). Tippt



3a 3b 4

man nun im Takt auf das herausstehende Ende, so kann man allerlei Lieder darauf tippen, und wer genau darauf horcht, der kann hören, wie es immer leise tickt: Filipp-zipp-zipp, Filipp-zipp-zipp ...!



5

**Viel Freude machen immer Schattenbilder. Ich zeige euch hier zwei Figuren (Abb. 5: ein Häschen, und die Abbildung oben: ein Windhund). Mit nur ein wenig Mühe könnt ihr auf diese Art allerhand lustige Figuren bilden.**

**Mit all diesen kleinen Spielen schafft ihr euch viel Freude. Nur übt sie vorher, damit alles klappt.**

W. B.

**Ein Lamm und ein Wolf kamen durch Zufall am Bach zusammen, um zu trinken. Der Wolf trank weiter oben am Bach, das Lamm aber unten. Kaum hatte der Wolf das Lamm erblickt, als er zu ihm lief und es anfuhr: „Wieso unterstehst du dich, mir das Wasser zu trüben, daß ich nicht trinken kann?" Ganz sanft antwortete das Lämmlein: „Aber ich trübe dir doch das Wasser nicht, wo du oberhalb mir trinkst." — „Wie", fuhr der Wolf auf, „du beschimpfst mich auch noch?" — „Aber ich beschimpfe dich doch nicht", sagte das Lamm. — „Du", drohte der Wolf, „du hast mich schon vor sechs Monaten beleidigt!" — „Das kann doch nicht sein", erwiderte das Lamm mit Lammsgeduld, „ich bin doch erst drei Monate alt." — „Aber du kannst doch nicht leugnen, daß du meine Wiesen und Felder abgenagt hast und mir dadurch Schaden zufügtest?" — „Ich habe es nicht getan", sagte das Lamm, „ich habe noch gar keine Zähne." — Der Wolf fletschte sein scharfes Gebiß: „Du weißt auf alles eine Ausrede, das darf nicht ungestraft bleiben!" Und er stürzte sich auf das arme Lämmchen und fraß es auf.**

H. B.

## Mit dem Pfeil, dem Bogen ...

**Wir bauen uns ein neues Gerät zum Zielschießen.**

Der Pfeil und der Bogen, wie ihn sich noch unsere Eltern in ihren Jugendjahren bestellten, ist aus der Mode gekommen. An ihre Stelle ist ein anderes Gerät getreten, mit dem es sich viel besser umgehen und Wettkämpfe im Scheibenschießen veranstalten läßt.

Die Zutaten sind geringfügig. Wir besorgen uns ein 15 bis 20 Zentimeter langes, rundes Stück Holz, das etwa 3 Zentimeter Durchmesser besitzt. In das eine Ende drehen wir eine Schraube mit Oese hinein, deren oberes Ende also aus einem Ring besteht. Die beiden Enden eines Stückes Gummiband oder eines aufgeschnittenen runden Gummis werden am Hals der Oese gut befestigt, was durch ein paar Knoten geschehen kann. Des weiteren besorgen wir uns einige dünne Holzpfeile, wie sie als sogenannte Wurstspeiler benutzt werden. Sie dürfen nicht dicker sein als die Oese, damit sie bequem durch diese hindurchgehen. Der Pfeil kann vorn mit einem Kork beschwert oder mit einem Kügelchen aus Kitt oder Plastilina (Knetmasse) versehen werden, so daß er an der Scheibe kleben bleibt.

Das andere Ende des Pfeils wird durch die Oese gesteckt, die linke Hand faßt das runde Holz und die rechte Hand hält das Pfeilende in der Gummibandschlaufe. Nun wird durch die Oese gezielt, die rechte Hand mit Gummi und Pfeil zurückgezogen, wodurch sich das Gummiband ausdehnt, und wenn wir es samt dem Pfeil loslassen, schnellt der Pfeil davon. Nach einiger Uebung werden wir recht sicher das Ziel treffen lernen, können einen kleinen sportlichen Wettkampf mit unseren Freunden veranstalten und Bücher, Notizhefte, Bleistifte, Radiergummi, Federn oder andere Sachen als Preise verteilen. Doch unbedingt muß einer von euch dafür sorgen, daß niemand in der Nähe der Schießscheibe steht — das Resultat wird immer erst abgelesen, wenn der Gummi entspannt ist. Solche Wettbewerbe mit dem neuen Gerät werden viel Freude machen, da sie nicht nur im Zimmer oder auf dem Korridor, sondern auch im Freien abgehalten werden können.

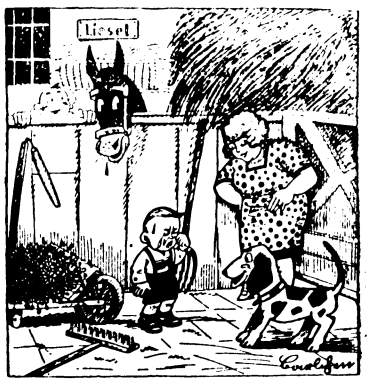
G. Reinsch.

## Das Reiterlein auf der Messerschneide.

Wollt ihr euch einen Spaß machen, so fertigt euch ein Männchen an, dessen Oberkörper ihr aus Pappe oder steifem Papier schneidet. (Wenn ihr dies nicht aus freier Hand tun könnt, so macht euch vorher die Zeichnung, im Profil gesehen.) Als Beine dienen zwei Streichhölzchen, die ihr aneinander befestigt, und zwar auf folgende Art: Das eine spitzt ihr auf dem einen Ende glatt zu, das andere versehr ihr am oberen Ende mit einem Spalt, in den ihr das angesetzte Streichhölzchen schiebt. In das gespaltene Hölzchen macht ihr nun noch oben eine Kerbe, so daß ihr den Oberkörper hineinstecken könnt. Nun habt ihr ein Männchen mit gespreizten Beinen — nicht wahr? Gehen könnte es in diesem unglückseligen Zustande nicht; es soll aber auch reiten, und zwar auf einer Messerschneide! Gebt einmal einem eurer Freunde den Auftrag, ein Messer waagrecht, mit der Schneide nach oben, zu halten und das Männchen darauf zu setzen. Ihr könnt ihm eine hohe Belohnung versprechen, falls es ihm gelingen sollte, den kleinen Reiter auch nur eine Sekunde lang still sitzen zu lassen. Selbst wenn er das Messer über den Tisch legt und hält, ohne Hand oder Ellbogen zu stützen, wird mein Reiterlein allerlei Bewegungen ausführen. Dies kommt natürlich daher, daß kein Mensch Hand und Arm vollständig ruhig halten kann. Aber wer es noch nicht probiert hat, meint gewöhnlich, er könne es leicht, und wird euch auf den Leim gehen. Selbst wenn das Zittern der Hand fast unmerklich wäre: der leicht sitzende kleine Kavallerist verrät es sofort.

M. G.

## Sein Schmerz.




**Mutter:** „Was hast du denn, Kurtchen! Warum weinst du denn so?"

**Kurtchen:** „Ja, auf dem Lande, hat der Herr Lehrer gesagt, da dreschen sie mit Maschinen — und es tut gerade genua weh, wenn's Papa mit der Hand macht!"

## Denksport-Aufgabe.

**Wo befindet sich die Heimat des kleinen Negerjungen?**
(Die im Bilde eingezeichneten Buchstaben, richtig aneinandergereiht, ergeben die Lösung.)

Congoville.

**Jugendschriften, Bilderbücher, Malbücher**

empfiehlt: BUCHDRUCKEREI POLKWITZ, Lübenerstrasse 3, Fernruf 27

## Aufruf!

**Am 1. Oktober hat das deutsche Volk das Fest der Ernte mit Euch gefeiert.**

**Unablässig hat der Führer für Euch gekämpft, weil er weiß, daß in Euch die Urkräfte deutschen Volkstums ruhen, die Euch für alle Zukunft verpflichten.**

**Ihr tragt die Verantwortung für das Leben der ganzen Nation. Ohne den Ertrag Eurer Arbeit müßten Millionen hungern.**

**Deutscher Bauer, vergiß nicht, daß Du das Gewissen der Nation bist auch in diesem Winter.**

**Nur durch äußerste Sparsamkeit und größte Opferbereitschaft für die notleidenden Volksgenossen kann das deutsche Bauerntum sich selbst und seinem Führer dienen.**

**Am 12. November ruft der Führer das Volk zur Entscheidung.**

**Prüfe Dich, ob Du Deine Pflicht gewissenhaft erfüllt hast und ob Du Deine Volksverbundenheit durch die Tat bewiesen hast.**

**Das Ergebnis der Wahl ist die Rechtfertigung Deiner Opfer.**

**Denke daran und vergiß nie den Ruf des Führers:**
**„In diesem Winter soll niemand hungern!"**

**Heil Hitler!**

**Reichsführer des Winter-Hilfs-Werkes.**

*

Dieser Aufruf des Reichsführers der NS-Volkswohlfahrt wird überall dort den gewünschten Widerhall finden, wo der Ruf zur Sicherung der Kartoffelversorgung erforderlich ist. Gewiß ist die Spendefreudigkeit noch im Steigen begriffen, aber es gilt, rechtzeitig vorzubeugen und entsprechende Maßnahmen zu treffen. So können, von einzelnen Schwankungen abgesehen, die Ablieferungen der Kartoffeln an sich als recht gut bezeichnet werden, wobei Gebiete, in denen der Mittel- und kleinbäuerliche Besitz überwiegt, besonders gebefreudig gewesen sind und es auch noch weiterhin bleiben werden.

Jedenfalls legen auch die Kartoffelspenden ein aufrichtiges Bekenntnis der ländlichen Volksgenossen zur „Solidarität der Nation" ab, wie sie vom Führer gefordert worden ist und wie er auch seinerseits sich mit allem Nachdruck für die landwirtschaftlichen Belange einsetzt.

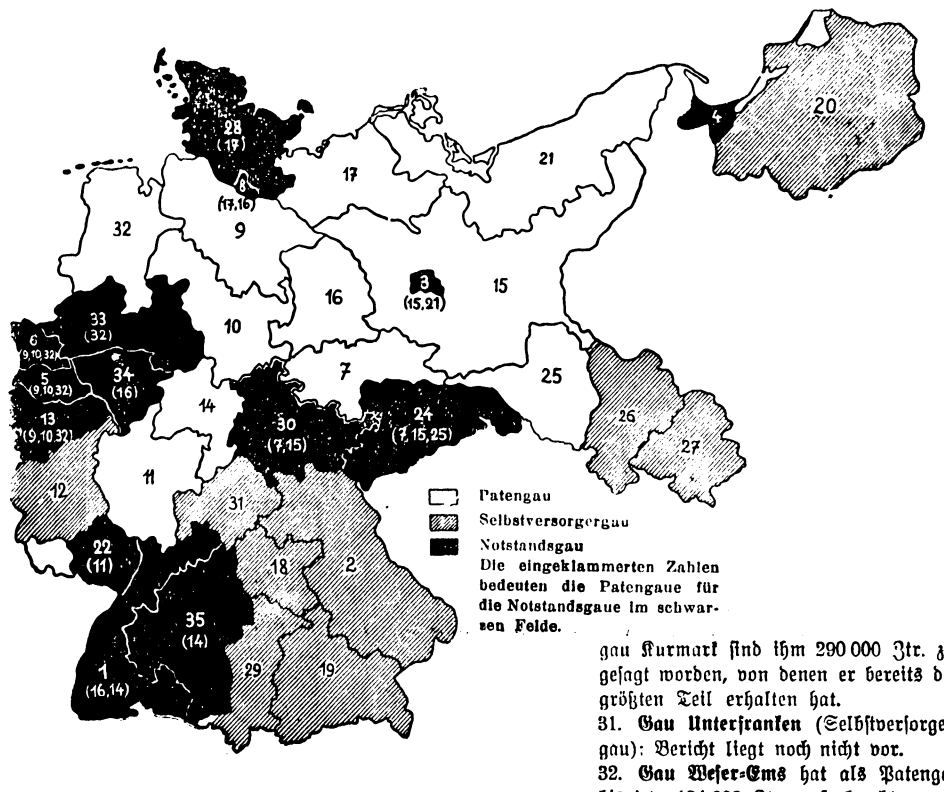
Gehen wir nun an Hand der nebenstehenden Karte von Deutschland den Stand der Kartoffelversorgung in den einzelnen Gauen nach den neuesten amtlichen Standmeldungen durch, so gelangen wir zu folgenden Feststellungen:

1. **Gau Baden** als Notstandsgau benötigt 400 000 Zentner. Bringt selbst auf 150 000 Ztr. Geliefert wurden bisher vom Patengau Kurhessen 2000 Ztr., vom Patengau Magdeburg-Anhalt 3000 Ztr.
2. **Gau Bayerische Ostmark** ist Selbstversorgergau. Genaue Angaben liegen noch nicht vor.
3. **Gau Groß-Berlin** ist Notstandsgau und hat einen Bedarf von 1 600 000 Ztr. Bisher wurden geliefert vom Patengau Kurmark 540 000 Ztr. und vom Patengau Pommern 600 000 Ztr.
4. **Gau Danzig** erhält von Ostpreußen 40 000 Zentner. Bringt selbst auf 18 000 Ztr.
5. **Gau Düsseldorf** ist Notstandsgau und benötigt 1 130 000 Ztr. Davon bringt der Gau selbst auf 200 000 Ztr. Die Patengaue Hannover-Ost, Hannover-Süd und Weser-Ems haben 120 000 Ztr. zugesagt. Hier müßten also 810 000 Ztr. Kartoffeln angekauft werden.

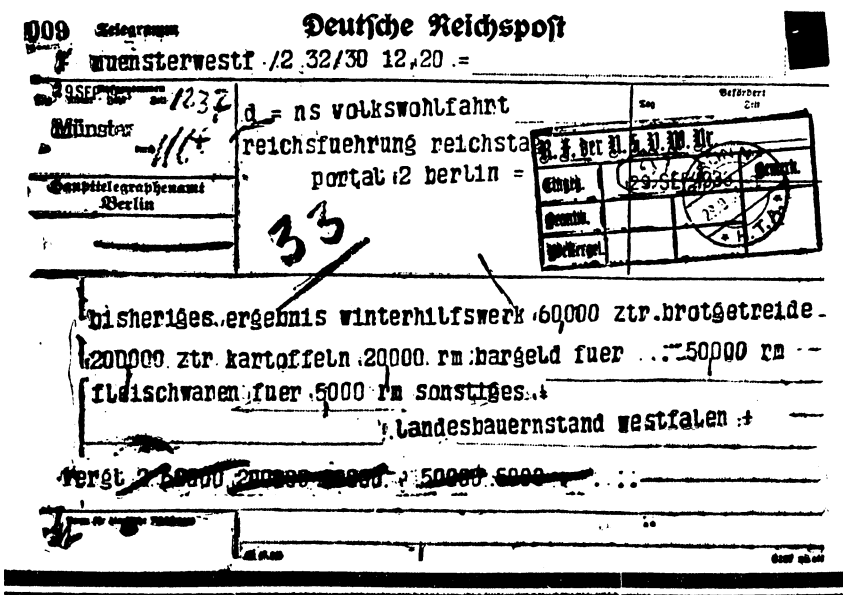
**Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.**

6. **Gau Essen** (Notstandsgau) benötigt 650 000 Ztr. Zugesagt von den Patengauen Hannover-Ost und Weser-Ems wurden 150 000 Ztr., so daß noch 500 000 Ztr. fehlen.
7. **Gau Halle-Merseburg** ist Patengau und hat bisher 210 000 Ztr. aufgebracht; ferner sind anstatt Kartoffeln 70 000 Mark Bargeld eingekommen.
8. **Gau Hamburg** braucht als Notstandsgau 400 000 Zentner. Als Patengebiet lieferte Mecklenburg-Lübeck bisher 60 000 Ztr. und Magdeburg-Anhalt bisher erst 3500 Zentner.
9. **Gau Hannover-Ost** (Patengau) hat bisher 200 000 Zentner aufgebracht.
10. **Gau Hannover-Süd** hat ebenfalls 200 000 Ztr. aufgebracht.

Bemerkenswert ist, daß das Land Hannover, also die drei Patengaue Weser-Ems, Ost- und Süd-Hannover bis jetzt 490 000 Ztr. abgeführt haben.




11. **Gau Hessen-Nassau:** Genauer Bericht liegt noch nicht vor.
12. **Gau Coblenz-Trier** ist Selbstversorgergau und benötigt 350 000 Ztr., von denen bis jetzt 90 000 Ztr. aufgebracht sind.
13. **Gau Köln-Aachen** ist Notstandsgau und benötigt 550 000 Ztr. Von den Patengauen Weser-Ems, Hannover-Ost und Hannover-Süd hat erst letzterer 128 000 Zentner geliefert.
14. **Gau Kurhessen** (Patengau) bringt 180 000 Ztr. auf, Selbstverbrauch 170 000 Zentner, der Rest von 10 000 Ztr. steht den Notstandsgauen Württemberg und Baden zur Verfügung. Bereits geliefert wurden 1500 Ztr. an den Gau Baden.
15. **Gau Kurmark** ist Patengau und hat von den gemeldeten 1 090 000 Ztr. bisher 545 000 Ztr. an die Notstandsgaue geliefert.
16. **Gau Magdeburg-Anhalt** ist Patengau und hat 383 000 Ztr. aufgebracht. Versandt wurden bereits 300 000 Ztr. an die Notstandsgaue Westfalen-Süd, Hamburg und Baden.
17. **Gau Mecklenburg-Lübeck** hat als Patengau bisher erst 190 000 Ztr. aufgebracht, davon 40 000 Ztr. für die eigenen Hilfsbedürftigen und 60 000 Ztr. für Hamburg.
18. **Gau Mittelfranken** (Selbstversorgergau): Berichte über das Ergebnis liegen noch nicht vor.
19. **Gau München-Oberbayern** (s. 18).
20. **Gau Ostpreußen** hat als Selbstversorgergau 604 000 Ztr. aufgebracht. Davon wurden 40 000 Ztr. an Danzig abgegeben. Wegen der ungeheuren Frachtbelastungen im Korridor kommt dieser Gau für das W.-H.-W. nicht in Frage.
21. **Gau Pommern** hat als Patengau 730 000 Ztr. aufgebracht; 100 000 Ztr. verbleiben im eigenen Gaubereich, die restlichen 630 000 Ztr. werden an Berlin abgeführt und sind bereits im Abrollen. Außerdem soll versucht werden, eine weitere Spende von etwa 200 000 Ztr. aus Pommern aufzubringen.
22. **Gau Rheinpfalz** (Notstandsgau): Bericht liegt noch nicht vor.
23. **Gau Saargebiet:** Ohne Angaben.
24. **Gau Sachsen** benötigt als Notstandsgau 1 300 000 Ztr., wovon 405 000 Ztr. selbst aufgebracht werden. Vom Patengau Kurmark erhielt er bis heute 360 Waggon, während die anderen beiden Patengaue Halle-Merseburg und Niederschlesien noch nichts an Sachsen abgegeben haben.
25. **Gau Niederschlesien** ist Patengau. Genaue Meldungen liegen noch nicht vor.
26. **Gau Mittelschlesien** hat als Selbstversorgergau bisher erst 70 000 Ztr. aufgebracht, während 110 000 Ztr. gebraucht werden.
27. **Gau Oberschlesien** hat als Selbstversorgergau 300 000 Ztr. nötig, hat aber bis jetzt erst 60 000 Ztr. gesammelt.
28. **Gau Schleswig-Holstein** (Notstandsgau). Zur Versorgung sind etwa 350 000 Ztr. erforderlich, wovon der Gau selbst 156 000 Ztr. bis jetzt aufgebracht hat. Patengau ist Mecklenburg-Lübeck.
29. **Gau Schwaben** (Selbstversorgergau), bringt die benötigten 87 000 Ztr. auf.
30. **Gau Thüringen** (Notstandsgau): Bedarf ist 700 000 Ztr., wovon 375 000 Ztr. vom Gau selbst aufgebracht werden. Vom Patengau Kurmark sind ihm 290 000 Ztr. zugesagt worden, von denen er bereits den größten Teil erhalten hat.
31. **Gau Unterfranken** (Selbstversorgergau): Bericht liegt noch nicht vor.
32. **Gau Weser-Ems** hat als Patengau bis jetzt 124 600 Ztr. aufgebracht.
33. **Gau Westfalen-Nord** (Notstandsgau) benötigt 400 000 Ztr., von denen 200 000 Ztr. selbst aufgebracht werden. Der Patengau Weser-Ems hat bis jetzt 19 000 Ztr. geliefert.
34. **Gau Westfalen-Süd** (Notstandsgau) braucht 1 500 000 Ztr. Selbstaufgebracht sind 100 000 Ztr. Vom Patengau Magdeburg-Anhalt wurden ihm bisher 265 000 Ztr. geliefert und weitere 185 000 Ztr. zugesagt.
35. **Gau Württemberg** (Notstandsgau) benötigt 90 000 Zentner. Gesammelt wurden bis jetzt 40 000 Zentner. Von dem zugewiesenen Patengau Kurhessen konnten bisher keine Kartoffeln geliefert werden.



009 Telegramm **Deutsche Reichspost**

f muensterwestf 12 32/30 12 20 =

29 SEP 1237 Münster

Haupttelegraphenamt Berlin

d = ns volkswohlfahrt
reichsfuehrung reichstag
portal 2 berlin =

33

bisheriges ergebnis winterhilfswerk 60000 ztr brotgetreide
200000 ztr kartoffeln 20000 rm bargeld fuer 50000 rm
fleischwaren fuer 5000 rm sonstiges
landesbauernstand westfalen

Empf. Gemeldet Weitergel. Abgeschickt

**Musikalien**

auch Weihnachtsnoten sind in reichlicher Auswahl auf Lager
**Theaterstücke u. Koupletts**
senden wir gern zur Ansicht

**Buchdruckerei Polkwitz**
Lübenerstraße 3, Fernr. 27

# Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 43 | Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt | Jahrgang 1933

*Stör nicht den Traum der Kinder,*
*wenn eine Lust sie herzt;*
*ihr Weh schmerzt sie nicht minder,*
*als dich das deine schmerzt.*

*Es trägt wohl mancher Alte,*
*des Herz längst nicht mehr flammt,*
*im Antlitz eine Falte,*
*die aus der Kindheit stammt.*

Künstlerische Aufnahme
von H. König,
Worte von J. Hammer.

# Wandlung der Herzen

## Roman von Lisa Honroth-Loewe

(Fortsetzung)

Wegner ging schnell in die Vorhalle zum Fernsprecher.

»Meine Herrschaften«, sagte Lentzen laut, »unser Freund Irmion hat sich noch nicht eingefunden; es wird eben nach ihm telephoniert. Vielleicht ändern wir unser Programm insofern, als wir zuerst das Quartett von Gerand spielen, das morgen in der Philharmonie aufgeführt wird.«

Er brach ab. Wegner kehrte mit eigentümlichem Gesicht zurück und winkte Lentzen zu, der schnell mit ihm in ein Nebenzimmer verschwand. Renate hatte Wegners Gesicht beobachtet. Ein unsinniges, unkontrollierbares Angstgefühl schnürte ihr plötzlich die Kehle zusammen. Sicherlich kam er nicht, weil er sie hier wußte; er wollte nicht mit ihr zusammentreffen. »Torheit«, schalt sie sich im gleichen Augenblick, wie konnte sie sich so wichtig nehmen, hier, wo es um seine Arbeit, um seine Geltung ging. Hier würde ihn eine Frau, würde sie ihn nicht kümmern. Sie preßte die Hände so fest zusammen, daß die Nägel tief in die eiskalten Handflächen schnitten.

Lentzen war der Auflösung nahe.

»Meine Herrschaften«, sagte er erregt, »eine unbegreifliche Sache. Irmion ist, als er abends nach Hause kam, von zwei Polizeibeamten erwartet und nach heftiger Gegenwehr in einem Auto fortgeführt worden. Der Portier hat die Szene beobachtet. Unter diesen Umständen glaube ich, daß wir auf die Aufführung des Werkes —«

»Helfen Sie, Sarrani«, flüsterte es beschwörend an Sarranis Ohr, »helfen Sie, er soll heute nicht um alles kommen.«

»Wer?« wollte Sarrani fragen, da sah ihn Renate an, es war nur ein einziger Blick, aber alles lag darin: Verzweiflung, unverhüllte Liebe. Sarrani erwiderte Renates Blick, auch in seinem lag Gram, aber männlich gefaßt, verzichtend und etwas Tröstendes. Schon stand er auf, aufgereckt zu seiner ganzen schlanken, dunkeln Größe und griff ein: »Ich meine, daß wir die Aufklärung dieser Angelegenheit abwarten müssen, meine Damen und Herren«, rief er laut, »da aber Herr Irmion offenbar durch irgend ein unangenehmes Ereignis verhindert ist, heute der Aufführung seines Werkes beizuwohnen, so schlage ich vor, daß wir es auch ohne ihn versuchen, lassen wir die Kunst sprechen, meine Damen und Herren, sie mit ihrer Stimme wird uns über alles hinwegtragen, und wir werden auch unserm Freund Irmion damit am besten dienen.«

Ein lautes Beifallsklatschen beantwortete die warm und entschieden gesprochenen Worte.

Renate drückte Sarrani krampfhaft die Hand. »Sie lieber Freund!« flüsterte sie leise.

Die Gruppen, die sich bei Lentzens Worten gebildet, zerteilten sich, die Mitglieder des Streichquartetts, die Stephans Werk spielen sollten, gruppierten sich schweigend um die Notenpulte, die unter dem Schein der Lampen wartend dastanden.

Der erste Geiger klopfte leise auf das Holz des Pultes, und schon setzte die Geige mit dem stürmenden Thema des ersten Allegrosatzes ein.

* * *

Stephan raste in seiner Zelle wie ein Wahnsinniger hin und her. Er schrie, er tobte, er hämmerte mit den Fäusten, mit dem Kopf gegen die Tür der Zelle, schrie wieder, bis er apathisch und stumpf auf der Pritsche zusammensank. In der plötzlichen Stille schienen die Wände die Melodie seines Allegros widerzuhallen, nun den langsamen Satz. Jetzt spielten sie vielleicht bei Lentzen das Andante mit den Variationen, das ihm besonders gelungen war. Renate, die geliebte Frau, saß da, hörte diese Musik, für sie geschrieben, für sie gefühlt. Er stöhnte auf. Das war alles Unsinn. Sicherlich hatte man von seiner Verhaftung gehört, das Konzert abgesagt. Wer würde sich mit der Aufführung seiner Musik kompromittieren? Alles war aus. Der Traum von Ruhm, der Traum von Versöhnung. Hatte Renate nicht recht gehabt mit ihrem Zweifel an seiner Lebenstüchtigkeit?

Da war er draußen in der Natur herumgelaufen wie ein schwärmender Primaner und hatte darüber das wirkliche Leben vergessen, sonst hätte ihm das nicht passieren können, sonst hätte er den Termin nicht versäumt, hätte die schuldlosen Beamten nicht angegriffen, säße nicht hier. Lentzen, der sich für ihn eingesetzt, Wegner, der an ihn geglaubt, Sarrani, der ihn mitnehmen wollte — alles aus, aus. Wie ein Narr oder ein Undankbarer mußte er ihnen erscheinen. Einen Dreck würden die sich noch einmal um ihn kümmern. Da schlug Stephan Irmion die Hände vors Gesicht und weinte wie ein Kind.

* * *

Sarrani brachte Renate nach Hause. Sehr still saß sie neben ihm in seinem dunkeln, schnellen Wagen. Sie sprachen kein Wort. Aber als der Wagen vor ihrer Wohnung hielt, war es diesmal Renate, die bat: »Kommen Sie noch einen Augenblick herauf zu mir, Lieber, ich kann jetzt nicht allein sein.«

Er folgte ihr schweigend. Nun sitzen sie in Renates Wohnzimmer, er ihr gegenüber. »Sehen Sie«, spricht Renate leise. »So wie Sie jetzt mir gegenübersitzen, so hat er mir einmal gegenübergesessen.«

»Irmion.«

Wie um Renate das Geständnis vorwegzunehmen und es ihr leichter zu machen, spricht Sarrani dies Wort.

»Ja, Irmion«, und dann erzählt sie rückhaltlos alles. Von dem Abend an, als sie ihn von den Rädern ihres Autos fortgerissen, bis zu der Szene in dem Zimmer jener Sängerin und dem, was sich hier zwischen ihr und Stephan ereignete. Sie schont sich nicht, sie breitet ihre Liebe, ihre Verzweiflung hüllenlos aus vor dem Manne, der dort schweigend im Halbdunkel der Ecke sitzt, sie mit keinem Worte unterbricht und der, sie weiß es, ihr bester Freund ist und bleibt.

Endlich schwieg sie voll Scham. Sarrani sagte ruhig: »Ich werde heute nacht noch zu ermitteln suchen, was mit Irmion geschehen ist; es kann nichts sein als irgend eine Tolpatscherei. Alles wäre nicht so schlimm, wenn es ihn nicht den heutigen Abend gekostet hätte; glücklicherweise wird es ihm seinen Ruhm nicht schmälern, im Gegenteil«, er versuchte einen Scherz, »er wird eine Sensation mehr haben. Seien Sie ganz ruhig, Carissima, morgen wird man ihn aufgestöbert haben und ihm einen tüchtigen Anwalt schicken, falls wirklich irgend etwas vorliegt, was eine Verteidigung nötig macht. Nun versprechen Sie mir nur, daß Sie sich ganz ruhig schlafen legen. Morgen haben Sie Ihren Arbeitstag wie gewöhnlich. Eine Frau wie Sie darf es sich nicht leisten, sich durch seelischen Kummer arbeitsunfähig zu machen.«

Da sah Renate mit einem herzzerreißenden Lächeln Sarrani an und sagte: »Ich wollte, ich wäre eine Frau gewesen, die auch einmal Schwächen hat oder Schwächen zeigt, Sarrani. Es rächt sich, wenn man denken und fühlen will wie ein Mann. Es ist wohl doch nur eine Schutzwehr. Bricht die zusammen, so brechen wir auch zusammen.«

* * *

Renate hatte sich, wie sie Sarrani versprochen, hingelegt. Aber trotz ihres Vorsatzes, vernünftig zu sein, jagte die fliegende Angst um Stephan wie ein Fieber durch sie. Mitten in der Nacht rief Sarrani an. Er wußte, Renate schlief nicht. Sarrani hatte, auf welchen Wegen ahnte sie nicht, erfahren, wo Stephan Irmion steckte. Morgen früh würde Justizrat Matthias zu ihm gehen. Sarrani hörte einen schluchzenden, erlösten Laut durchs Telephon. Schmerz war in ihm. Wie aufgewühlt diese kühle, gelassene Frauenstimme sein konnte, bang wie die eines verängstigten Mädchens. »Schlafen Sie nun, Carissima«, sagte er mit sanfter Zärtlichkeit und lauschte noch einmal in den still gewordenen Apparat.

Am nächsten Morgen, Stephan hatte die ganze Nacht in stumpfem Brüten und halbem Dämmern zwischen Wachen und Schlaf verbracht, öffnete sich die Zellentür. Ein rundlicher Herr mit glattpoliertem Schädel und klugen Augen hinter dem scharfen Zwicker, Aktenmappe unter dem Arm, kam herein.

»Justizrat Matthias«, stellte er sich vor und schüttelte Stephan die Hand. »Ich bin mit Ihrer Verteidigung beauftragt, Herr Irmion.«

»Von wem?« fragte Stephan verständnislos. Er konnte gar nicht begreifen, wie ein Mensch wissen konnte, daß er hier saß.

»Von Herrn Sarrani. Er läßt Sie grüßen und Ihnen sagen, daß die Aufführung Ihres Quartetts gestern bei Lentzen außerordentlich großen Erfolg gehabt hätte, sogar triumphalen Erfolg. Nun sagen Sie mir bloß, warum haben Sie sich denn nicht beizeiten an einen tüchtigen Anwalt gewandt, anstatt sich wegen dieser Bagatelle so aufzuregen und sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt einsperren zu lassen. Wären Sie schlauer gewesen, dann hätten Sie die Feier Ihrer Uraufführung mitmachen können. Hatten Sie Angst vor dem Termin, oder was war?«

»Ich hab' ihn vergessen«, sagte Stephan einfach.

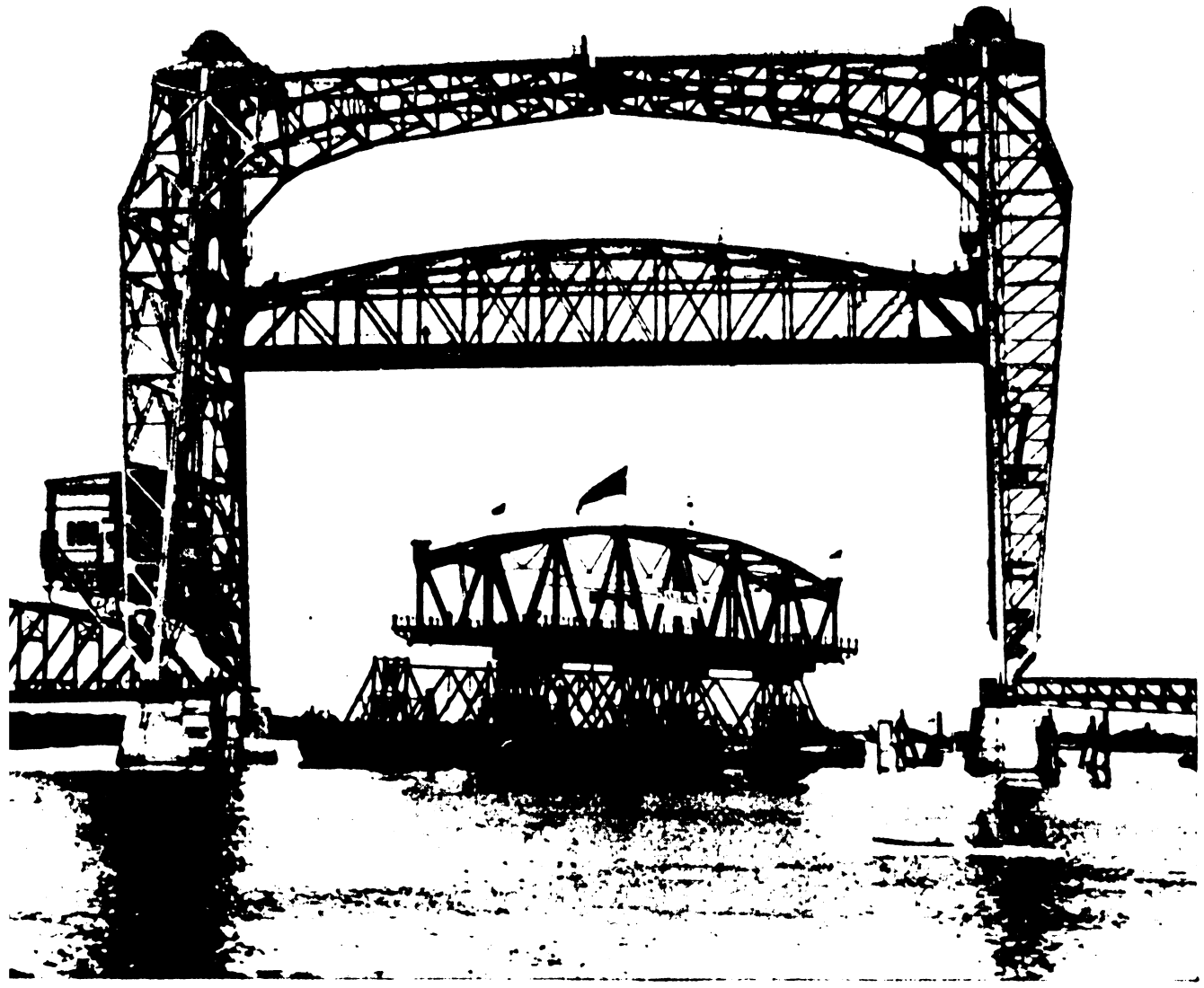
Justizrat Matthias kniff die Augen zusammen. »Was haben Sie?« Er sah sich diesen jungen Menschen näher an. Er machte soweit einen normalen Eindruck, nur blaß und übernächtig sah er aus, aber das war kein Wunder. »Aber, Herr Irmion, man vergißt doch nicht die Vorladung zu einem Termin, wenn's um einen selbst geht.«

»Doch«, antwortete Stephan, »ich war nämlich gestern mal ausnahmsweise glücklich, weil — na ist ja gleichgültig, kurz und gut,

(Fortsetzung des Romans auf der letzten Seite)

*Unser Zwergspitzerle*
Nach einer Aufnahme von Z. Kluger

# Buntes Allerlei



**Eine Brücke fährt unter einer anderen hindurch**

Brücken aus Eisen werden in Holland von der heimatlichen Werkstatt aus nach einem anderen Bestimmungsort auf dem Wasserweg befördert, und unsere Aufnahme zeigt, wie eine solche neugefertigte Brücke durch das Joch einer Hebebrücke fährt.

**Vierundvierzig Menschen das Leben gerettet**

Fritz Hofrichter aus Frankenthal, den längst die Rettungsmedaille schmückt, hat kürzlich zum vierundvierzigsten Male ein Menschenleben aus den Fluten des Rheines gerettet.

**Luftschutz und Aufrüstung der anderen**

Unsere Aufnahme zeigt einen Blick aus der Vogelschau auf das ungeheuer große nordamerikanische Flugzeugmutterschiff »Lexington«, das fast hundert Kriegsflugzeuge an Bord nehmen kann.

**Bild rechts:**

**Krokodilwäsche**

Die Wärter des Berliner Aquariums müssen sich in der sorgsamen Pflege ihrer Reptile auf allerlei Kniffe verstehen, zum Beispiel auf die Reinigung von Krokodilen, wie sie nebenstehende Aufnahme zeigt.

**Ein neues Schulfach in Deutschland**

Im Hauptbahnhof Leipzig hat die Deutsche Reichsbahn Unterrichtsräume eingerichtet, in denen Bahnbeamte an Hand kleiner Modelle die Schüler in die technischen Einzelheiten des Bahnbetriebs einführen. Später werden dann diese Vorgänge in der Praxis nochmals gezeigt.

ich hab's eben vergessen. Das ist doch ganz natürlich, wenn man an wichtigere Sachen zu denken hat als an die Ohrfeige, die man höchst gerechterweise einem Schandmaul gegeben hat.«

»Nun schön, wenn Sie's natürlich finden«, gab Matthias friedfertig zu, »nur das Gericht hat's eben, wie Sie gemerkt haben, nicht für natürlich gefunden. Also nun seien Sie so freundlich und schildern Sie mir einmal genau den ganzen Hergang der Sache, damit ich im Bilde bin. Wir müssen doch sehen, so gut wie möglich aus dieser unangenehmen Affäre herauszukommen.«

20.

Mia hatte zwei Tage auf Stephan gewartet. Sie wußte, daß es zu Ende war — aber so schweigend? Ihr war weh zumute. Sehr unglücklich war sie. Nach diesen zwei Tagen ging sie zu Wegner.

»Komisch«, dachte sie mit einem kleinen Lächeln der Selbstironie, »Wegner war der erste Weg, um Steph zu helfen, und nun ist es der letzte Weg, um mir zu helfen.«

Wegner wußte sofort Bescheid. »Wegen Irmion kommst du, nicht wahr, kleine Mia? Sonst hätte ich wohl kaum noch die Ehre, die berühmte Diva wieder hier zu sehen.«

»Spotte nicht, Wegner.« Mias Gesicht hatte nichts von dem Strahlenden, das sie, seit ihrem großen Erfolg für die Welt der Zuschauer, der Photographen und illustrierten Blätter bereithielt. »Hilf mir, Wegner, ich weiß nicht, was mit Irmion los ist; ich hab' ihn schon seit Tagen nicht gesehen.«

Wegner sagte mit seiner dunkeln, ruhigen Stimme, die immer eine eigentümliche Suggestionskraft auf unruhige kleine Frauenherzen hatte: »Kleine Mia, du wirst lernen müssen, mit der Sache Irmion fertig zu werden. Das ist auf die Dauer nichts für dich.«

Mia nickte tapfer. »Sag lieber nichts für ihn, Wegner, ich mach' mir da gar nichts vor. Du, das beste, was ich wohl aus der Beziehung zu dir mit in mein Leben genommen habe, ist, daß ich versuche, ehrlich gegen mich zu sein, wenn's auch weh tut.«

»Sprich dich nur aus, kleine Mia, ich hör' schon.«

Nun sprach sie von Stephan, vom Anfang, Werden und Blühen ihrer Liebe bis zu der Szene im Zimmer des Direktors, damals, als Stephan das Kontraktangebot ablehnte und sie schweigend hinausging. »Seitdem hab' ich ihn nicht mehr gesehen.« Die Stimme schwankte ihr. »Aber so braucht es doch nicht zu Ende zu sein, es kann doch in Ruhe und Güte geschehen, er braucht mich doch nicht so brüsk von seinem Leben auszuschließen. Das hab' ich doch nicht um ihn verdient. Weißt du, das tut am meisten weh, Wegner, denn ich lieb' ihn doch nicht nur, wie eine Frau einen Mann liebt, der sehr gut und sehr rührend zu ihr war — ich hab' ihn so lieb gehabt, wie man vielleicht als Mutter einen Buben lieb hat — lach nicht, Wegner, nein?«

*Das stille Gärtchen / Nach einem Gemälde von Franz Bilko*

Aber Wegner lachte nicht. Er sah die kleine Mia mit warmem Blick an. Wie doch die Frauen dann erst richtig lieben, wenn das Mütterliche auch in der Frauenliebe beschlossen war! Dieser kleine bunte Flattervogel Mia saß nun hier und weinte um den ersten Mann, der das Mütterliche in ihr zum Klingen gebracht. »Ich lach' ja nicht, Mia, im Gegenteil, ich glaube, ich hab' dich noch nie so ernst genommen wie heute; und darum wollen wir wirklich ehrlich sein: Stephan und du, das muß aus sein. Du wirst durch diese Liebe, wenn du sie überwunden haben wirst, sehr gereift und um vieles vertieft sein. Aber, darin hast du recht, so schweigend auseinandergehen, das hast du nicht um ihn verdient.«

»Nicht wahr?« warf Mia leidenschaftlich ein. »So stumm abgeschüttelt zu werden, das ist so häßlich, so häßlich, das verzerrt mir das Bild von Steph so sehr.«

»Er hat keine Schuld«, sagte Wegner, »er konnte nicht kommen, er hat da eine Dummheit gemacht, hat eine Terminladung einfach verschwitzt. Nun haben sie ihn eingelocht. Aber ich hab' ihm schon einen guten Verteidiger geschickt.«

In allem Kummer mußte Mia lachen. »Vergessen, einfach vergessen? Da siehst du, Wegner, ist das nun ein erwachsener Mann oder ein Kind, auf das man auf Schritt und Tritt aufpassen muß? Was ist denn das für eine Terminladung?«

»Ach, er soll da einen Menschen in einem Restaurant überfallen und verprügelt haben. Unangenehme Sache, Körperverletzung, und das Erschwerende dabei ist, er benimmt sich wie ein störrischer Bock und sagt nichts darüber, warum er denn einen Menschen blutig geschlagen.«

Mia war blaß geworden. »So, er sagt nichts? Dann werd' ich eben aussagen. Ich kenne nämlich den Vorfall so einigermaßen.« Sie erzählte Wegner, was sie erlebt hatte. »Daß das Zusammentreffen mit diesem Gentleman, diesem Doktor Porzky, zusammenhängt, das will Steph nicht zugeben. Er fürchtet den Klatsch — ach, diese Frau, diese Rodenberg, sie ist das ganze Unglück«, fügte sie leidenschaftlich hinzu, »einmal hat sie ihm das Leben gerettet, aber nun verdirbt sie es ihm tausendfach.«

»Ich glaube, da bist du ungerecht, kleine Mia, die Kollegin Rodenberg ist eine außergewöhnliche Frau.«

»Außergewöhnlich, außergewöhnlich«, wiederholte Mia wütend. »Ein Mann wie Steph braucht keine außergewöhnliche Frau, es kann auch eine ganz gewöhnliche sein, wenn sie ihn nur richtig lieb hat. Na, schön, ich bin ja schon still, aber daß ich der Rodenberg sehr freundlich gesonnen bin, das kannst selbst du nicht verlangen.«

»Tue ich ja auch gar nicht, kleine Mia. Schimpf nur, soviel du willst. Du weißt, ich erreiche meine größten Erfolge bei meinen Patienten dadurch, daß ich sie erst richtig schimpfen lasse. Aber dann wollen wir gleich mit dem Anwalt sprechen, damit er dich eventuell als Entlastungszeugen laden läßt.« (Forts. folgt)

# WER LACHT? WER RÄT MIT?

»Dieses Schlafmittel ist also wirklich empfehlenswert?«

»Und ob, mein Herr! Wir geben zu jedem Päckchen einen Wecker dazu!«

*

»Glauben Sie, daß der Mann, der mit Ihrer Frau durchging, sie schon länger kannte?«

»Kaum, sonst wäre er nicht mit ihr durchgebrannt!«

*

»Gnädige Frau, Sie sind heute die erste entzückende Person, die ich treffe!«

»Da hatten Sie aber mehr Glück als ich!«

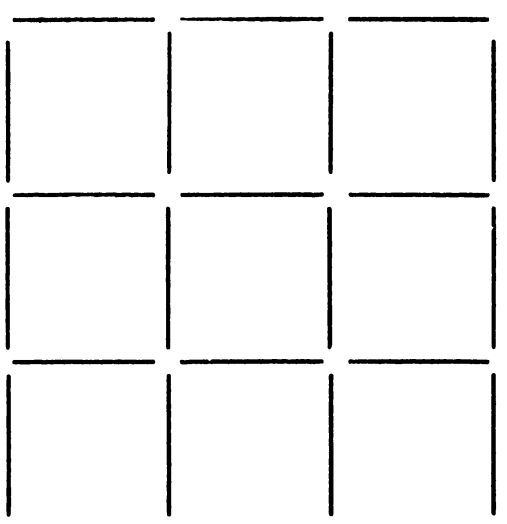
*

**»Was mir heute passiert ist, wünsche ich meinem ärgsten Feinde nicht!«**

**»Na, was ist dir denn so Schreckliches zugestoßen?«**

**»Ich habe fünfzigtausend Mark gewonnen!«**

**Streichholzaufgabe**



Man entferne aus den neun Quadraten acht Hölzer, dann bleiben noch zwei Quadrate.

**Abstrichaufgabe**

Rechnen, Koran, Weiche, Mahler, Batum, Tiara, Domingo, Barett, Salat, Steinblock.

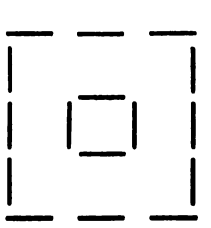
Jedem der vorstehenden Wörter ist ein bestimmter Buchstabe zu entnehmen, so daß Wörter andern Sinnes entstehen. Die entnommenen Buchstaben nennen, aneinandergereiht, einen Singvogel.

**Kopf ab — ein Grab**

Sie ändert manche Lage sehr,
Ohne »W«: Nichts hinterher.

**Auflösungen:**

**Streichholzaufgabe:**



**Abstrichaufgabe:** Rechnen, Koran, Weiche, Mahler, Batum, Tiara, Domingo, Barett, Salat, Steinblock = Nachtigall.

**Kopf ab — ein Grab:** Wenbe, Gube

Verantwortlicher Schriftleiter Arno Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart